

KOMPAKT

April 2007

Impulse und Informationen der Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder im Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V.

KOMPAKT auch online lesen unter
www.katholische-kindergaerten.de

KiBiz-Entwurf

**Durchbruch beim
Kindergartengesetz**

**Mach dich stark für starke Kinder
Caritas Jahresthema**

**Ene Besoch em Zoo
Delfin4 ist unterwegs**

**Man lernt nie aus!
Entwicklung der Kitas zu Familienzentren**

**Zukunft heute
Trägerwechsel als gestaltbare Herausforderung**

**Sprache ist Denken – Denken ist Sprache
Tagungsdokumentation in Vorbereitung**



	Vorwort 3
	Durchbruch beim Kindergartengesetz..... 4
	Mach dich stark für starke Kinder! 6
	„Ene Besoch em Zoo“ 8
	Sprache ist Denken – Denken ist Sprache 9
	www.katholische-kindergaerten.de 10
	„Und er stellte ein Kind in ihre Mitte“ 10
	Personalvermittlungshilfe hat sich bewährt 11
	Trägerwechsel des St. Anna-Kindergartens zur Stadt Ratingen 12
	Komm mit in die Kirche 13
	Das „Vater unser“ – heute so aktuell wie damals.....14
	Die fröhliche Prozession.....14
Impressum	Fachkraft für Praxisanleitung 15
Herausgeber	Ehe und Familie 2007 16
Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V. Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder Georgstr. 7, 50676 Köln Tel.: 0221/2010-272 Fax.: 0221/2010-395 E-Mail: markus.linden-luetzenkirchen @caritasnet.de	Katholische Familienzentren im Erzbistum Köln 18
	Netzwerkarbeit in Familienzentren..... 20
	Die Sinus-Milieus: Wie Familien leben, glauben und erziehen..... 21
	Man lernt nie aus!..... 23
	(Katholische) Familienzentren – wo bleibt die (kommunale) Jugendhilfeplanung? 25
	Vielfalt, Kompetenz, Engagement und knappe Ressourcen 26
	Mehr als Elterntrainings..... 29
	Kooperationen zwischen Kitas und Erziehungsberatungsstellen..... 30
	Kurberatung im katholischen Familienzentrum..... 31
	Die Zweijährigen sind da..... 33
	Ungewöhnliche Schlafgelegenheiten..... 33
	Fortbildungsangebote 2007 33
	Literatur 34
Redaktion	
Harald E. Gersfeld Reinhold Gesing Dorothea Herweg Alfred Hovestädt Claudia Imhäuser Markus Linden-Lützenkirchen Sabine Richter Gerda Rütten-Trompetter Andreas Welzel	
Verantwortlich	
Matthias Vornweg	
Layout und Satz	
Alexander Schmid Grafikproduktion	

Liebe Leserin,
Lieber Leser,

zwischen „Krise“ und „Boom“, zwischen „Sehnsucht“ und „Enttäuschung“, zwischen „geborgen“ und „verloren“, zwischen „stabil“, „labil“, „zerbrochen“ und „Patchwork“, zwischen „Hauskirche“ und „Unfähigkeit, den Glauben an die nächste Generation weiterzugeben“ – irgendwo dazwischen liegt die Wirklichkeit Familie. Familie ist ein Hauptwort, ein Schlagwort, kein Verb, aber durchaus ein Tätigkeitswort. Familie ist eine Herausforderung, und zwar eine ständige Herausforderung für alle, die in ihr leben, für alle, die mit ihr leben, für alle, die ihre Rahmenbedingungen in Kirchengemeinde und Kommune, in Land und Bund gestalten. Wie auch immer: Das Thema Familie hat Konjunktur, vielleicht gerade deswegen, weil das damit Gemeinte so sehr im Umbruch und so wenig eindeutig ist.

So eröffnete vor kurzem die Redaktion der Internetseite www.pfarrbriefservice.de ihren Beitrag zum Monatsthema „Familie“.

Ja, das Thema Familie ist aktuell. Das war es zwar auch in der Vergangenheit immer mal wieder. Aber bisher hatte man dabei häufig den Eindruck, in der Politik sei Familie ein periodisch wiederkehrendes, eher lästiges Thema kurz vor den Wahlen. Anfang dieses Jahres kamen selbst die GRÜNEN nicht mehr um das Thema herum. Und weil sie sich schwer taten damit, vermieden sie in einem Fraktionspapier die altvertraute Vokabel Familie und formulierten: „Jede auf Dauer angelegte Verantwortungsübernahme für Andere ist ein Wert an sich.“

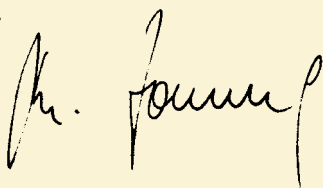
In der Kirche ist das anders. Einen jährlichen Familien-Sonntag gibt es schon seit langem. Und die von beiden Kirchen getragene „Woche für das Leben“ hebt immer wieder für einen begrenzten Zeitraum Aspekte des Familienlebens hervor. Doch das Jahr 2007 steht im Erzbistum Köln 52 Wochen oder 365 Tage im Zeichen von Ehe und Familie. KOMPAKT berichtete bereits in seiner letzten Ausgabe (November 2006, Seite 8) darüber.

Unterdessen vervollständigt sich die Liste der Angebote und Termine. Die neuesten Informationen finden Sie immer unter www.ehe-familie.info und www.familie-vor-ort.de.

Auch der Deutsche Caritasverband will mit seinem auf drei Jahre angelegten Projekt „Stark für Familien“ Impulse für die bedarfsgerechte Weiterentwicklung und Optimierung der kirchlich-sozialen Angebote für Familien geben. Wir können gespannt darauf sein, wie viel gute Entwicklungen und Umsetzungen auch in den Tageseinrichtungen für Kinder und in den Familienzentren bei dem im Rahmen des Projektes ausgeschriebenen Ideenwettbewerb (Teilnahmeschluss war der 5. März 2007) öffentlich werden.

Familie oder besser gesagt: Familienzentrum ist auch bei uns (schon wieder oder noch immer) ein Themenschwerpunkt. Und das Thema Sprache bringen wir auch zur Sprache. Wir freuen uns auf Ihre Rückmeldungen.

Ihr



Matthias Vornweg

Durchbruch beim Kindergartengesetz

1. Eckpunkte für eine neue gesetzliche Grundlage vereinbart

Rückblick auf den Verhandlungsprozess

Nach einem rund einjährigen Diskussionsprozess zwischen dem Ministerium für Generationen, Familien, Frauen und Integration (MGFFI), den kommunalen Spitzenverbänden, den Spitzenverbänden der Freien Wohlfahrtspflege und den Büros der evangelischen und katholischen Kirche hat Herr Minister Laschet am 27. 2. 07 den erfolgreichen Abschluss des Moderationsverfahrens bekannt gegeben und die Eckpunkte zur Reform des Gesetzes über Tageseinrichtungen für Kinder in NRW vorgestellt.

Es sei an dieser Stelle daran erinnert, dass alle Beteiligten mit zum Teil sehr divergierenden Zielvorstellungen in diesen Verhandlungsprozess eingestiegen sind. Hier noch einmal ein kurzer Überblick ohne Anspruch auf Vollständigkeit:

Zielsetzungen der Landesregierung

- ▶ Umsetzung des demografischen Wandels
- ▶ Pro-Kopf-Finanzierung
- ▶ Ausbau der Betreuungsmöglichkeiten insbesondere für U 3 ohne Erhöhung des eigenen Finanzvolumens
- ▶ Absenkung des kirchlichen Trägeranteils
- ▶ Zeitnahes, nachvollziehbares und transparentes Abrechnungsverfahren für Betriebskosten

Zielsetzungen der kommunalen Spitzenverbände

- ▶ Keine zusätzlichen finanziellen Belastungen, keine Übernahme von Landesverpflichtungen
- ▶ Ausbau der U 3-Betreuung
- ▶ Keine Übernahme des Risikos nicht belegter Plätze

Zielsetzungen der Kirchen

- ▶ Absenkung des kirchlichen Trägeranteils, um den Bestand der kirchlichen Tageseinrichtungen für Kinder sicherzustellen
- ▶ Kein einseitiges Risiko für nicht belegte Plätze
- ▶ Auskömmlichkeit von Pauschalen gleich welcher Art (Gruppen oder pro Kind)
- ▶ Kein Qualitätsverlust

Zielsetzungen der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege

- ▶ Sicherung einer differenzierten pluralen Struktur der Tageseinrichtungen für Kinder
- ▶ Erhalt eines qualitativ guten Angebotes mit Optionen zur Weiterentwicklung
- ▶ Bedarfsgerechtes Angebot auch für U 3
- ▶ Verteilung des Finanzierungsrisikos nicht belegter Plätze auf Land, Kommunen und Träger
- ▶ Absenkung des kirchlichen Trägeranteils ohne Erhöhung der Trägeranteile anderer Trägergruppen
- ▶ Vereinfachtes Fördersystem
- ▶ Geregelter Übergang vom alten in ein neues System

Der nahezu einjährige Prozess der Verhandlungen hat verschiedene Phasen durchlaufen und war stark geprägt von finanzorientierten Sichtweisen. Zum Teil wurden in wöchentlichen Abständen neue Finanzierungsmodelle zur Diskussion gestellt. Zeitweilig wurde der Prozess durch eine Unternehmensberatung moderiert, was aber nach Ansicht der Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege eher hinderlich war. In der abschließenden Phase erfolgte die Einigung auf der Basis eines Vorschlags der Landesarbeitsgemeinschaft

der Öffentlichen und Freien Wohlfahrtspflege (LAG Ö/F).

Die konsensualen Eckpunkte

Das vorliegende Konsenspapier über die Finanzierungseckdaten ist Grundlage für das Gesetzgebungsverfahren.

1. Die Kindertageseinrichtungen werden künftig auf der Basis von Kindspauschalen gefördert, die sich rein rechnerisch aus folgenden 3 Gruppentypen ergeben. Aus diesen Pauschalen sind sämtliche Personal- und Sachkosten incl. Erhaltungsaufwendungen bei Eigentümern oder Eigentümergleichstellung zu finanzieren.

Gruppenform I: Kinder im Alter von 2 Jahren bis zur Einschulung (davon mind. 4 bis max. 6 Kinder unter 3 Jahren)

Kinderzahl	Wöchentliche Betreuungszeit	Kind- pauschale in Euro
20 Kinder	25 Stunden	4.288,70
20 Kinder	35 Stunden	5.746,70
20 Kinder	45 Stunden	7.369,75

Gruppenform II: Kinder im Alter von unter 3 Jahren (schwerpunktmäßig ein- und zweijährige Kinder)

Kinderzahl	Wöchentliche Betreuungszeit	Kind- pauschale in Euro
10 Kinder	25 Stunden	8.841,70
10 Kinder	35 Stunden	11.863,40
10 Kinder	45 Stunden	15.215,20

Gruppenform III: Kinder im Alter von 3 Jahren bis zur Einschulung

Kinderzahl	Wöchentliche Betreuungszeit	Kind- pauschale in Euro
25 Kinder	25 Stunden	3.165,24
25 Kinder	35 Stunden	4.225,36
20 Kinder	45 Stunden	6.771,85

2. Unter- und Überschreitungen der Gruppenstärke um je ein Kind sind nicht förder-schädlich. Weitere Abweichungen haben den Abzug bzw. eine zusätzliche Pauschale für jedes Kind zur Folge.

3. Die neuen Trägeranteile belaufen sich auf:

- kommunale Träger: 21 %
- kirchliche Träger: 12 %
- sonstige freie Träger: 9 %
- Elterninitiativen: 4 %

4. Sonstige Regelungen

- ▶ Einrichtungen, die Kinder mit Behinderungen betreuen, erhalten für jedes dieser Kinder eine 3,5 fache Kindpauschale (Grundlage: Kindpauschale - Gruppe III - 35 Stunden).
- ▶ Mietern bleibt die Spitzabrechnung der Miete reduziert um den Betrag der Erhaltungspauschale möglich.
- ▶ Eingruppige Einrichtungen können eine zusätzliche Pauschale von bis zu 15 000,00 Euro erhalten, wenn ansonsten nachweislich der Betrieb gefährdet wäre.
- ▶ Tagespflege wird mit 735,00 Euro pro Kind und Jahr gefördert.
- ▶ Sprachförderung wird mit 340,00 Euro pro Kind und anerkannte Familienzentren mit 12 000,00 Euro pro Jahr gesondert gefördert.

Referentenentwurf – Kinderbildungsgesetz – KiBiz

Kurz vor Redaktionsschluss wurde bereits der Referentenentwurf in das Kabinett eingebracht und am 20.3.2007 beschlossen. Der Entwurf des Kinderbildungsgesetzes gliedert sich in zwei Kapitel. Im ersten Kapitel finden sich einführend alle allgemeinen Bestimmungen, die in Zusammenhang mit Kindertageseinrichtungen, Kindertagespflege und außerunterrichtlichen Angeboten für Schulkinder gelten, unabhängig davon, ob sie durch Landeszuschüsse unterstützt werden oder nicht. Das zweite Kapitel enthält die Regelungen, die nur im Hinblick auf die Kindertageseinrichtungen oder Kindertagespflegestellen gelten, die über die Jugendämter durch das Land bezuschusst werden. Das Kapitel normiert inhaltliche Anforderungen an die Arbeit der Einrichtungen und Kindertagespflege als Voraussetzung für eine finanzielle Beteiligung des Landes ebenso wie Einzelheiten zur Finanzierung. Darüber hinaus findet man allgemeine Verfahrensvorschriften und Verordnungsermächtigungen. Es würde den Rahmen dieses Artikels sprengen, hier und jetzt auf alle geplanten

Neuerungen einzugehen. Selbstverständlich werden wir in den folgenden Ausgaben und im Rahmen von Konferenzen das neue Gesetz ausführlich mit der Praxis erörtern.

Einige Punkte sollen aber zur Klarstellung u. a. des Konsenspapiers dennoch hier vorab herausgegriffen werden:

- ▶ Das neue Gesetz tritt am 01.08.2008 in Kraft. Das Gesetz wird im Jahr 2011 überprüft.
- ▶ Das Gesetz findet keine Anwendung auf Heilpädagogische Einrichtungen, Tagesgruppen nach § 32 SGB VIII, Vollzeitpflege, Heimerziehung und Eltern-Kind-Gruppen.
- ▶ Die finanzielle Unterstützung der Kindertageseinrichtungen erfolgt pro Kindergartenjahr.
- ▶ Schulkinder werden, sofern sie am 1. 8. 2008 in einer Altersgemischten Gruppe (3-14J.) aufgenommen sind, längstens bis zum 31. 7. 2012 bezuschusst. Dies gilt nicht für Hortgruppen.
- ▶ Der Träger kann von den Eltern neben einem Entgelt für Mahlzeiten auch einen Beitrag zu der Sachausstattung der Einrichtung verlangen.
- ▶ Das Land gewährt dem Jugendamt nach Maßgabe des Haushaltsgesetzes Zuwendungen zu den Investitionskosten der Kindertageseinrichtungen. Nähere Regelungen finden sich leider nicht.
- ▶ Vorhandene Reparatur- bzw. Erhaltungsrücklagen nach § 2 Abs. 4 der derzeit noch gültigen Betriebskostenverordnung werden mit der ersten Zahlung von Zuschüssen nach dem neuen Gesetz verrechnet.
- ▶ An Stelle von drei Gremien für die Mitwirkung von Eltern wird nur noch der Elternbeirat vorgegeben.
- ▶ Bei Einrichtungen wie z.B. Ferienangeboten oder Spielgruppen, in denen Kinder weniger als 20 Wochenstunden betreut werden, kommt ein Landeszuschuss wegen nicht regelmäßig erbrachter Förderung nicht in Betracht.
- ▶ Die Gruppentypen I - III stellen ausschließlich eine Berechnungsgrundlage dar, d. h., dass diese Gruppen in der Praxis so nicht zur Anwendung kommen müssen.

- ▶ Die Pauschalen erhöhen sich jährlich um 1,5 v. H., erstmals zum 1. 8. 2009.
- ▶ Für die Berechnung des Zuschusses des Landes ist die Situation im Jugendamtsbezirk am Stichtag 15. März des lfd. Kindergartenjahres maßgebend. Veränderungen während des Kindergartenjahres bleiben seitens des Landes unberücksichtigt, so dass auch kein nachträglicher Ausgleich an das Jugendamt erfolgt.
- ▶ Um für den Landeshaushalt Planungssicherheit zu erzielen, werden jährlich Kontingente für die drei Gruppentypen mit je drei Öffnungszeiten festgelegt. Das gleiche gilt für die Familienzentren (jährliche Kontingente bis 2012).

Es wird planerisch davon ausgegangen, dass sich die Öffnungszeiten der Gruppen wie folgt verteilen:

Öffnungszeit	Gruppenform I und III	Gruppenform II
25 Stunden	25%	40%
35 Stunden	50%	40%
45 Stunden	25%	20%

- ▶ Die Oberste Landesjugendbehörde wird verpflichtet, mit den Spitzenverbänden und Kirchen eine Vereinbarung über Eignung und Qualifikation des Personals zu erzielen.
- ▶ Gesetzlicher Auftrag zur Sprachförderung.
- ▶ Gesetzliche Verpflichtung zur Fortbildung der Mitarbeiter/-innen und zur Evaluation der pädagogischen Arbeit anhand von Qualitätskriterien.
- ▶ Den Trägern von Tageseinrichtungen wird es ermöglicht, die Nutzung der Räumlichkeiten für zusätzliche Zwecke wie Beratungsangebote im Rahmen von Familienzentren oder für Kindertagespflege ohne das Risiko einzugehen, der Zweckbindung nicht mehr zu entsprechen.

Die Spitzenverbände der Öffentlichen und Freien Wohlfahrtspflege und die Kirchen haben weiteren Klärungs- und Beratungsbedarf angemeldet. Insbesondere die wesentlich höheren finanziellen Risiken scheinen nicht akzeptabel zu sein. Daneben sind auch Übergangsregelungen eingefordert worden. In den weiteren Ver-

handlungen und Gesprächen sollen offene Fragen nach Möglichkeit einer einvernehmlichen Klärung zugeführt werden. Ob das neue Gesetz tatsächlich mehr Qualität, mehr Bildung, mehr Betreuung, mehr Flexibilität, mehr Plätze für Kinder unter 3 Jahren, mehr Transparenz und weniger Bürokratie bringt, wie von Herrn Laschet erklärt, muss sich noch erweisen. Die Praxis vor Ort ist jedenfalls bislang noch mehr als skeptisch.

Konsenspapier, Referentenentwurf und kritische Anmerkungen stehen auf unserer Internetseite www.katholische-kindergaerten.de/Aktuelles zum Download bereit.

DOROTHEA HERWEG



Mach dich stark für starke Kinder!

Die Kindertagesstätten im Erzbistum Köln sind eingeladen, sich an der Caritas-Kampagne zu beteiligen und den pastoralen Schwerpunkt „Ehe und Familie“ im Erzbistum Köln umsetzen.

Eine Fee, Superman, Batman und Spiderman – bei so viel Kraft, Energie und Mut kann eigentlich nichts mehr schief gehen – sollte man meinen. Die Kampagne der Caritas trifft den Nerv der Zeit. Es geht um die Perspektiven und Chancen der jüngsten Generation. Auf den Plakativmotiven werden vier Kinder, jeweils vor dem Hintergrund eines desolaten sozialen Umfelds, in dem sie aufwachsen müssen, gezeigt. Die Bilder wurden in Berlin aufgenommen; ähnliche Motive hätten die Fotografen aber auch zum Beispiel in Köln-Chorweiler finden können. Die Düsseldorfer Werbeagentur BBDO Campaign hat vier Plakativmotive gestaltet.

Die Plakate

Im Vordergrund steht z.B. ein kleines Mädchen, vier oder fünf Jahre alt, auf dem Kopf trägt sie eine Krone aus Blech,

aus einer Plastiktüte hat sie ein festliches Gewand gemacht und in der Hand hält sie ein Zepter mit einem Stern. Sie könnte eine Prinzessin oder eine Fee sein. „Ich kann ganz viel, du musst mich nur lassen“, sagt sie dem Betrachter. Ein anderes Plakat zeigt einen vielleicht achtjährigen Jungen in einem Spiderman T-Shirt. Er ballt die Muskeln. Die Entschlossenheit steht ihm ins Gesicht geschrieben. „Ob er zeigen kann, was wirklich in ihm steckt, liegt an uns allen“, lesen wir unter dem Bild. Vier Kinder mit einem noch ungebrochenen Selbstbewusstsein - sie fühlen sich als Helden und sie sind es angesichts der schwierigen Lebensumstände in gewisser Weise auch.

Hintergründe und Ziele der Kampagne

1965 war in Deutschland jedes 75. Kind auf Sozialhilfe angewiesen. Heute ist es

jedes siebte. 2003 lebte jedes 10. Kind in relativer Armut, das sind 1,5 Millionen Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. Heute gehen die neuesten Untersuchungen von 2,5 Millionen armen Kindern aus. Betroffen sind vor allem die Großstädte und Ballungsgebiete wie das Ruhrgebiet, aber auch kleinere Städte und Gebiete, die eine hohe Arbeitslosenquote aufweisen. In Köln gilt nach der europäischen Definition inzwischen jedes vierte Kind als arm. Bei den Jugendlichen haben 15 Prozent eines Jahrgangs keinen Ausbildungsabschluss. Bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund liegt der Anteil bei 33 Prozent. Aus unserer Praxis wissen wir, dass die Zahl der mit der Erziehung ihrer Kinder überforderten Eltern zunimmt. Die 15. Shell-Jugendstudie 2006 sieht in 15 Prozent aller Familien deutliche Defizite in der Erziehungsfähigkeit der Eltern.

Der Slogan

Der Slogan, der unter allen vier Motiven steht „Mach dich stark für starke Kinder“, ist ein Appell an die Erwachsenen. Er richtet sich nicht an eine anonyme Allgemeinheit; er richtet sich an den Betrachter persönlich und verweist jeden auf seine nicht delegierbare Verantwortung. Der – zugegebenermaßen kurzen und schlagwortartigen Analyse der Situation von Kindern, Jugendlichen und Familien

in Deutschland – setzt die Caritas das Konzept der Befähigungsgerechtigkeit entgegen.

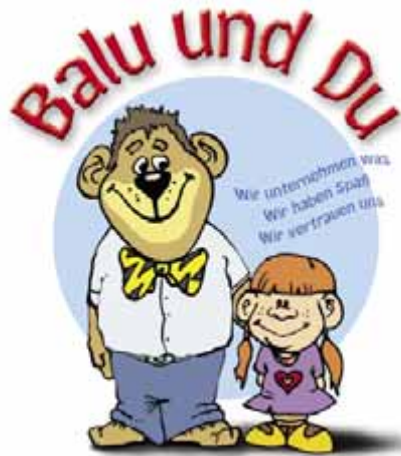
Die Gesellschaft haftet für ihre Kinder!

Jeder Mensch hat Fähigkeiten und Talente, auch wenn er arm, ausgegrenzt und benachteiligt ist. Seine Fähigkeiten und Talente kann der Einzelne aber nur verwirklichen, wenn die Gesellschaft ihm die hierzu erforderlichen Grundbedingungen wie z. B. Bildung, Gesundheitsvorsorge oder Schutz vor Diskriminierung gewährleistet. Solche Voraussetzungen kann der Einzelne nicht selbst sicherstellen. Befähigung bedeutet für die Caritas deshalb, den einzelnen Menschen darin zu unterstützen, dass er ein selbstbestimmtes und solidarisches Leben führen kann. Dies ist ein Grundanliegen der katholischen Soziallehre. Das Caritas Jahresthema „Mach dich stark für starke Kinder“ bringt dies prägnant und mit besonderem Blick auf die Kinder auf den Punkt.

Was tut die Caritas?

Die Caritas gibt Startchancen! Die Arbeit katholischer Dienste und Einrichtungen für und mit Kindern, Jugendlichen und Familien umfasst viele Bereiche: Von der Förderung von Kleinkindern, Patenschaften zur Bewältigung des Schulalltags, gezielter Sprachförderung von Migranten-

kindern bis hin zur Begleitung und Qualifizierung beim Übergang von der Schule ins Erwerbsleben. Im Erzbistum Köln wird derzeit ein Projekt „Frühe Hilfen“ umgesetzt, wesentlich wird die Arbeit der katholischen Familienzentren von der Caritas mitgestaltet und mitgetragen. Und die vom Diözesan-Caritasverband Köln und der Aktion Lichtblicke geförderte Initiative „Balu und du“ wird an immer neuen Standorten im Erzbistum umgesetzt.



Pastoraler Schwerpunkt „Ehe und Familie“

Das Jahresthema „Mach dich stark für starke Kinder“ korrespondiert gut mit dem vom Erzbischof Joachim Kardinal Meisner zu Beginn des Jahres ausgerufenen pastoralen Schwerpunkt „Ehe und

Familie“. Wenn es darum geht, Kinder zu stärken, so heißt das vor allem auch Familien stark zu machen.

Was können Kitas vor Ort tun?

Alle Kitas im Erzbistum Köln sind aufgefordert, sich an der Caritas-Kampagne zu beteiligen. Sie können das tun, indem sie die Plakate aushängen, Aufkleber verteilen, im Internet informieren und bei verschiedenen Gelegenheiten auf die Kampagne aufmerksam machen. Zum Jahresthema gibt es übrigens auch Fernsehspots, Hörfunkbeiträge und Großflächenplakate.

ALFRED HOVESTÄDT

Weitere Infos:

Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V., Stabsabteilung Information und Kommunikation, Georgstr. 7, 50676 Köln
Tel.: (0221) 2010-284, E-Mail: presse@caritasnet.de, www.caritasnet.de

Veranstaltungshinweis

CaritasForum 2007 zur Caritas Kampagne am 29. 10. 2007 im Kölner Maternushaus. Weitere Informationen und die Einladung kommen im Sommer per Mail.



„Ene Besoch em Zoo“

Im März dieses Jahres wurde erstmals in NRW ein verpflichtendes Verfahren zur Feststellung des Sprachstandes für Kinder 2 Jahre vor der Einschulung begonnen. Die gesetzliche Grundlage für dieses Verfahren ist in § 36 des Schulgesetzes verankert. Damit liegt die Verantwortung des Verfahrens im Bereich der Schulen, jedoch in Zusammenarbeit mit den Tageseinrichtungen für Kinder. „Delfin 4“ umfasst ein zweistufiges Screeningverfahren sowie darauf abgestimmte Förder- und Elternarbeitsmaterialien, welche von der Universität Dortmund entwickelt werden. Die Umsetzung der 1. Stufe ist landesweit überwiegend abgeschlossen. Zweck dieser ersten Stufe dem Grob-Screening mit dem „Testbrettspiel: Besuch im Zoo (BiZ)“ ist, die Kinder herauszufiltern, deren Sprachentwicklung unauffällig ist. Trotz des Spielcharakters ist BiZ kein Spiel sondern ein Test, in dem 3-4 Kinder im Gruppenverfahren unter Beteiligung einer pädagogischen Fachkraft und einer Lehrerin in der Tageseinrichtung getestet werden. Es umfasst Aufgaben zu vier Sprachbereichen, die laut Forschung am präzisesten erkennen lassen, ob bzw. wie weit bei einem Kind Sprachentwicklungsrisiken gegeben sind (siehe hintere Umschlagseite).

Frau Prof. Fried von der Universität Dortmund gibt zur Handhabung folgende Hinweise:

„... unter welchen Bedingungen man mit dem Diagnoseverfahren „Delfin 4“ präzi-

se bestimmen kann, ob bzw. wie weit die Sprachentwicklung eines Kindes zwei Jahre vor der Einschulung altersentsprechend ist, hängt sehr davon ab, ob das Verfahren nicht zweckentfremdet als Spiel- und Übungsmaterial eingesetzt wird ... ein Diagnoseverfahren kann nur dann seine Möglichkeiten voll entfalten, wenn es sachgerecht angewendet wird. Dazu gehört, dass es nicht schon vorher mit den Kindern eingeübt oder gespielt wird.“

Aus diesem Grund wurde das „Spiel“ nicht flächendeckend allen Tageseinrichtungen zu Verfügung gestellt, sondern von der Lehrkraft mitgebracht.

Alle Kinder, bei denen nach dem „Besuch im Zoo“ (Grob-Screening) nicht die eindeutige Aussage getroffen werden kann, dass die Sprachentwicklung unauffällig ist, werden nochmals mit einem Fein-Screening der Stufe 2 untersucht. In einem 40-min. Einzeltest wird noch mal intensiver auf die vier Sprachbereiche eingegangen:

- ▶ Phonologische Sensivität (Arbeitsgedächtnis, Reime, Silben)
- ▶ Narration (Nacherzählen einer Bilder-geschichte)
- ▶ Lexik / Semantik (Wörter verstehen u. produzieren, Oberbegriffe)
- ▶ Morpho-Syntax (Pluralbildung sinniger u. unsinniger Wörter, Nachsprechen von Sätzen, W-Fragen)

Das Ministerium geht davon aus, dass ca. 60 000 Kinder in NRW eine anschließende



Sprachförderung benötigen, die in den Tageseinrichtungen mit den bewährten ganzheitlichen Konzepten zu Sprachförderung durchgeführt werden sollen. Landeseinheitliche Sprachförderrichtlinien werden von der Universität Dortmund entwickelt und stehen voraussichtlich erst 2008 zu Verfügung.

Mit dem Rundschreiben 12/2007 vom 14. 2. 07 werden die Sonderregelungen zur finanziellen Förderung geregelt. Dort heißt es unter Punkt 2: „Darüber hinaus wird es in diesem Jahr eine gesonderte Förderung für die im Rahmen der anlaufenden Sprachstandserhebung getesteten und als förderungsbedürftig eingestuften vierjährigen Kinder geben. Es ist vorgesehen, dass das Land für jedes vierjährige Kind mit Sprachförderbedarf einen Betrag in Höhe von 350 Euro zur Verfügung stellt. Ablauf und Verfahren dieser Förderung werden zurzeit bearbeitet.“

SABINE RICHTER

Weitere Infos und ein Video zu „Delfin 4“ unter <http://www.katholische-kindergaerten.de/home/aktuelles.php>





Prof. Dr. Susanne Viernickel



Eva Briedigkeit



Viel Interesse am Bücherstand

Sprache ist Denken – Denken ist Sprache

Gut besuchte Fachtagung zur „Schlüsselkompetenz Sprache“ im Kölner Maternushaus

„Ein Wort, das ein Kind nicht kennt, ist ein Gedanke, den es nicht denken kann.“

Mit dieser Erkenntnis beendete Prof. Dr. Susanne Viernickel ihren einführenden Vortrag. Sachkundig hatte sie in vier Schritten den Ertrag aktueller Bildungsforschung vorgestellt und eingeordnet. Dabei gestand sie „hochwertiger Tagesbetreuung“, also guter Alltagsarbeit in einer Kindertageseinrichtung zu, kompensatorisch und präventiv wirken zu können. Doch ebenso wie die nachfolgend zu Sprachstandsfeststellung und Sprachstandsförderung (Delfin 4) referierende Eva Briedigkeit von der Universität Dortmund hielt auch die Fachhochschullehrerin aus Koblenz

die Prägung in der Familie für entscheidend. (So ganz unrecht hatten also unsere Altvordenen nicht mit dem Sprichwort: „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.“ Dies galt und gilt übrigens auch für Gretel.) Sprachentwicklung beginnt mit der Geburt. Sie beruht auf genetischen Grundlagen, vollzieht sich aber weitestgehend über Lernprozesse und ist in hohem Maße umwelt-sensibel. (Viernickel)

Sprache und Bildung hängen eng miteinander zusammen

Die nicht wirklich neue Erkenntnis, dass menschliche Entwicklung, Weltaneignung und Selbstbildung ganz wesentlich durch Sprache ermöglicht und Bildungsgüter vor allem mittels Sprache tradiert werden, ist durch den PISA-Schock endlich wieder ins Blickfeld der Verantwortlichen gerückt. Das Thema Spracherwerb hat in den letzten Monaten in der Elementarpädagogik einen zentralen Stellenwert erhalten. Das neue Schulgesetz des Landes NRW und die darin vorgeschriebenen Sprachtests und Sprachförderprogramme sorgen und sorgen noch einerseits für erhebliche Auf-

regung, da vieles mit heißer Nadel gestrickt wurde und weiterhin wird. Andererseits aber ist die vom Erzbistum Köln ausdrücklich begrüßte Hinwendung zu frühest möglicher Förderung von Sprache und Spracherwerb in den Tageseinrichtungen für Kinder und diese begleitende Elternarbeit in den Bildungswerken und Familienbildungsstätten dringend erforderlich, um Benachteiligungen durch bildungsarme Milieus und Migrationshintergrund auszugleichen. Es ist eindeutig, „dass ein umfassendes Sprachförderkonzept für den Einsatz in Kindertagesein-

richtungen sowohl übergreifende als auch zielgruppenspezifische Elemente beinhalten sollte und ökosystemisch auf mehreren Ebenen ansetzen muss.“ (Viernickel)

Die hier angedeutete Zusammenarbeit von Elementarerziehung und Erwachsenenbildung dokumentierte sich auch in der gemeinsamen Planung und Durchführung des Fachtages; erstmals kooperierten der Diözesan-Caritasverband und die Hauptabteilung Bildung/Medien im Erzbischöflichen Generalvikariat. Und wie aktuell das Thema war, bezeugen die vielen Absagen, weil mehr als knapp 500 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, Referentinnen und Referenten nicht im Saal und in den elf Foren unterzubringen waren.

Die Vorträge und Forenbeiträge werden derzeit von uns aufbereitet, so dass wir damit rechnen, allen Interessierten bereits im Mai eine umfangreiche und facettenreiche Dokumentation zur Fachtagung vorlegen zu können. Neben der Online-Veröffentlichung im Internet-Portal www.katholische-kindergaerten.de werden wir Druckexemplare zum Preis von 10 Euro auf den Leiterinnenkonferenzen anbieten.

HARALD E. GERSFELD

Fotos: Marga Felder



www.katholische-kindergaerten.de

Neuerungen im Internet Portal

Anerkennung

Das Internet-Portal erfreut sich eines stetig steigenden Interesses. Mittlerweile rufen täglich etwa 500 Benutzer die Seiten auf und holen Informationen ein. Das ist mit Sicherheit ein Erfolg von allen, die eifrig und regelmäßig die Internetseiten Ihrer Tageseinrichtung pflegen – dafür möchten wir einfach einmal allen, die sich als „Webmaster“ engagieren ein fettes Lob aussprechen und ein dickes „Danke schön“ zurufen.

Aktuelles

Neben den Verlinkungen zu unseren Online-Publikationen und Fortbildungsangeboten erfreut sich ganz besonders die Rubrik „Aktuelles“ großer Beliebtheit. Hier bieten wir jetzt einen besonderen Service: Informationsvernetzung auf Newsletter-Basis. Mittlerweile versendet eine Reihe von Institutionen regelmäßig Newsletter mit einer Fülle von aktuellen fachlichen Informationen. Einige dieser Newsletter haben wir ausgewählt, stellen sie in unserer Rubrik „Aktuelles“ vor und bieten dann jeweils eine Zusammenschau der wichtigsten und aktuellsten Beiträge. Durch diese Informationsvernetzung bietet sich Fachkräften und interessierten



Eltern eine wunderbare Möglichkeit, mit kleinstem Aufwand einen guten Überblick zu bekommen und zu behalten.

Newsletter

Der Newsletter an alle beteiligten Einrichtungen wird auch weiterhin von uns verschickt. Hier nutzen wir seit Ostern ein neues Versendeprogramm, so dass wir Sie in Zukunft schneller und reibungsloser per E-Mail erreichen können. Dazu eine dringende Bitte: die auf Ihren Seiten eingepflegte E-Mailadresse ist nicht mehr in allen Fällen die aktuelle. Bitte prüfen Sie in eigenem Interesse noch einmal nach.

Aufgrund vieler Nachfragen noch einmal zur Bereinigung von Unklarheiten: den monatlichen Newsletter erhalten nur die Einrichtungen, die sich am Portal www.katholische-kindergaerten.de beteiligen.

Mitmachen

Wenn Sie zu den wenigen Einrichtungen gehören, die den Eintritt ins Internet-Zeitalter bisher verpasst haben, so wird es aus unserer Sicht mittlerweile höchste Zeit, damit anzufangen, damit Sie den Anschluss nicht verpassen. Da die nun zu erwartenden Informationen zur Novellierung des GTK oder der Entwicklung der Familienzentren zeitnah nur noch über das Internet weitergegeben werden, weisen wir noch einmal ausdrücklich auf die Notwendigkeit einer Teilnahme am Internet-Portal hin. Bis zu den Sommerferien bieten wir Ihnen, zusammen mit der beteiligten Agentur S11, einen Aktionspreis von 99,00 Euro an. Sie sparen also 46,00 Euro im Vergleich zum ursprünglichen Preis. Beratung und alle Unterlagen erhalten Sie über Ihre Fachberatung.

MARKUS LINDEN-LÜTZENKIRCHEN

„Und er stellte ein Kind in ihre Mitte“

Malwettbewerb stimmt auf Kindertag bei Domwallfahrt 2007 ein

Das diesjährige Wallfahrtsmotiv aus dem Markus-Evangelium (9,33-37) trifft den Kern der alltäglichen Arbeit in den Katholischen Tageseinrichtungen für Kinder; hier werden Kinder ernst genommen, hier wird jedes Kind ganz individuell bejaht in seiner Einzigartigkeit als Geschöpf Gottes. Der erste große Wallfahrtstag, der 27. September 2007, greift dies auf und lädt alle Kindergartenkinder mit ihren Beglei-

terinnen und Begleitern, auch Eltern, ein, nach Köln zum Schrein der Heiligen Drei Könige zu pilgern. Der gemeinsame Gottesdienst beginnt um 10.30 Uhr. Danach ist bis 13 Uhr im und rund um den Dom Spiel und Spaß vorgesehen, es werden Geschichten erzählt, es gibt Dombesichtigungen und natürlich auch Essen und Trinken. Schon jetzt sind die Kinder im Kindergarten (und Schul-)alter eingeladen,

sich auf diesen Festtag vorzubereiten. Ein Malwettbewerb ist ausgeschrieben worden.

Ansprechpartner für Fragen und Anregungen zur Domwallfahrt und zum Malwettbewerb ist Wilfried Röttgen vom Referat Spiritualität in der Hauptabteilung Seelsorge
E-Mail: wilfried.roettgen@erzbistum-koeln.de
Tel. 0221/1642-1282.

Personalvermittlungshilfe hat sich bewährt

So finden Stellenangebote und Stellengesuche zueinander

Die Personalvermittlungshilfe ist seit Sommer 2006 für die Dienstgeber, Rendanturen und Mitarbeiter(-innen) in katholischen Tageseinrichtungen für Kinder im Rahmen des Projektes „Zukunft heute“ tätig. Inzwischen sind Stellenangebote und Stellengesuche aus allen Regionen unseres Erzbistums bei uns eingetroffen. Eingehende Stellenangebote werden mit den Stellengesuchen abgeglichen und umgekehrt. Anschließend werden den Dienstgebern per Email passende Stellengesuche mit der Bitte um Rückmeldung als Dateianhang zugeleitet. Dieser Vermittlungsvorgang erfolgt in der Regel spätestens fünf Werktage nach Eingang des Stellenangebotes.

Neben den Angaben zur beruflichen Qualifikation wird auch die gewünschte Position, der Beschäftigungsumfang sowie die mögliche Entfernung zum Arbeitsplatz erfragt. Bis Ende März 2007 wurden den Dienstgebern im Erzbistum Köln rund 300 Stellengesuche von Fach- und Ergänzungskräften zugeleitet.

Jedem Dienstgeber, der ein Stellenangebot bei der Personalvermittlung eingestellt hat, konnte bisher zwischen einem und bis zu acht Personalverschlügen zugesandt werden.

Ein Beispiel:

E-Mail vom 8. Dezember 2006
 Hallo Herr Welzel,
 hier nochmal die versprochene Mail!
 Also ich fange am 1. 1. 2007 in St...
 in Düsseldorf an. Der Kindergarten hat mich vor ca. 2 Wochen angerufen und zum Vorstellungsgespräch eingeladen. Sie hatten mein Stellengesuch von ... Ihrer Seite entnommen. Für mich also eine tolle Sache, die ich weiterempfehle. Ich wünsche Ihnen ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und noch einmal Danke!!!

Herzlichen Gruß
 Astrid L.

Seit November 2006 gehen fast täglich Stellengesuche bei der Personalvermittlungshilfe ein

Das Angebot der Personalvermittlungshilfe hat sich in der Praxis als wirksam erwiesen. Es zeichnet sich ab, dass zum Sommer 2007 im Zuge betriebsbedingter Kündigungen eine große Zahl von Stellengesuchen eingehen wird. Daher werden alle



Träger katholischer Tageseinrichtungen für Kinder im Erzbistum Köln von der nun erfolgreich gestarteten Maßnahme fortlaufend unterrichtet und gebeten, soweit bisher noch nicht geschehen, künftig frei werdende Stellen möglichst umgehend der Personalvermittlungshilfe mitzuteilen.

ANDREAS WELZEL

Informationen zur Personalvermittlungshilfe findet man im Internet unter:

www.katholische-kindergaerten.de/home/index.php

<http://erzbistum-koeln.de/erzbistum/zukunftheute/beratung/index.html>

Ansprechpartner zu allen Fragen rund um die Personalvermittlungshilfe ist Andreas Welzel
 Tel. 02 21 / 20 10-2 82, Fax 02 21 / 20 10-3 95
 E-Mail: andreas.welzel@caritasnet.de



„Hier lebt ein herrliches Völkchen“
 rief Weihbischof Dr. Heiner Koch aus, als er in Mutscheid von den Kindern der Tagesstätten aus dem Seelsorgebereich Bad Münstereifel Höhengebiet (Rupperath, Effelsberg, Houverath

und Mutscheid selbst) umringt war. Sein Visitationsbesuch im Kreisdekanat Euskirchen wird ihn auch am 24. Mai nach Wollersheim führen, wo das Gespräch mit den Leiterinnen der Kindertageseinrichtungen stattfinden soll.



Jahresthema 2007:

Mit Kindern in die Zukunft gehen

Gemeinsam mit Kindern ein Stück ihres Weges in die Zukunft zu gehen, ist Geschenk und Aufgabe zugleich. Was brauchen die Kinder auf ihrem Weg, wie kann die Orientierung auf das Gute hin gelingen und wie eröffnet sich ihnen eine Perspektive für den eigenen Weg mit Gott?

Weitere Informationen: www.ekd.de/woche/2007/8.htm

Trägerwechsel des St. Anna-Kindergartens zur Stadt Ratingen

Wie ist nach der Entscheidung des Trägers, die Einrichtung abgeben zu wollen, verfahren worden?

Unmittelbar nach der Bekanntgabe des Projektes „Zukunft heute“ hat sich der Kirchenvorstand mit der vorgegebenen Planung des Erzbistums, im Seelsorgebereich knapp die Hälfte der Kindergarten-Gruppen nicht mehr zu finanzieren, und mit den möglichen Optionen befasst. Die Kirchengemeinden im Dekanat bestellten umgehend eine Arbeitsgruppe unter Leitung des Dechanten und Beteiligung des Diözesan-Caritasverbandes, die Lösungen für die Kindergärten im Dekanat erarbeiten sollte. Diese Arbeitsgruppe eruierte auch die Möglichkeit von Wechseln der Trägerschaft auf die Stadt Ratingen. Parallel dazu untersuchte die Kirchengemeinde die künftigen Kinderzahlen und den Anteil katholischer Kinder im Ortsteil Lintorf. Letztlich führte eine Reihe von Gründen zu der Entscheidung von Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderat, den Kindergarten St. Anna der Stadt Ratingen zur Trägerschaftsübernahme anzubieten.

Bereits im März 2005 hat die Kirchengemeinde bei der Stadt Ratingen die Übernahme der Trägerschaft beantragt. In einer Sitzung der Arbeitsgruppe im April bestätigte die Stadt Ratingen ihre Bereitschaft, die Trägerschaft für den Kindergarten zum 31. 7. 2006 zu übernehmen.

Welche Schritte wurden unternommen, um mit der Stadt Ratingen als neuem Träger zu Absprachen zu kommen?

In den Gesprächen der Arbeitsgruppe des Dekanates mit der Stadt Ratingen sind die Übernahmefragen offen besprochen und das weitere Vorgehen bezüglich der einzelnen Kindergärten vereinbart worden. Die Kirchengemeinde hat im März 2005 noch während der laufenden Gespräche des Arbeitskreises nach mündlicher Abstimmung mit dem Jugendamt der Stadt Ratingen den Übernahmeartrag gestellt.

Im Mai 2005 trafen sich Kirchengemeinde und Vertreter der Stadt im Beisein des Diözesan-Caritasverbandes, um das weitere Vorgehen zu planen. Da zu dieser Zeit ein Angebot eines anderen katholischen Trägers zur Übernahme vorlag, wurden die weiteren Verhandlungen kurzfristig unterbrochen. Als dieses Alternativangebot nicht zum Zuge kam, wurden die Gespräche mit der Stadt Ratingen wieder aufgenommen. Die Übernahme des Kindergartens zum 1. Januar 2007 wurde dabei verbindlich in Aussicht gestellt. Seitens der Stadt Ratingen und seitens des Kirchenvorstandes wurden Verhandlungsführer benannt, die die vertraglichen Gestaltungen planen und vorbereiten sollten.

Im Laufe des zweiten Halbjahres 2005 wurden Vertragsentwürfe für die Übernahme der Trägerschaft, des Grundstücks mit Kindergartengebäude, des Personals und der laufenden Bezugs- und Versorgungsverträge erarbeitet. Wegen personeller Engpässe bei der Stadt Ratingen verzögerte sich die rechtliche Prüfung der Vertragsentwürfe.

Unanhängig von dem Fortgang der Verhandlungen stand beiderseits die Absicht fest, einen Übergang zum 1. 1. 2007 zu schaffen. Die Kirchengemeinde stimmte sich deshalb bei Personalmaßnahmen ab 2006 mit der Stadt ab. Ebenso wurden die Anmeldungen von Kindern mit der Stadt besprochen. Ab August 2006 traten dann beide Seiten in die konkrete Ausgestaltung der Verträge ein. Hinsichtlich der Nebenabreden, der Anlagen zu den Verträgen und des Personalübergangs liefen die Vorbereitungen auch vor August 2006 weiter. Aufgrund persönlicher Gespräche der Verhandlungsführer anstelle eines schriftlichen Verfahrens konnten die weiteren Verhandlungen sehr schnell vorangebracht werden. Die Hauptverträge, nämlich der Nutzungsüberlassungsvertrag und der Betriebsüberlassungsvertrag wurden der Kirchengemeinde Mitte August

2006 vorgelegt und nach Änderungen, die vom Generalvikariat verlangt wurden, von beiden Seiten im November 2006 unterzeichnet.

Nebenher wurden die bisherigen Betreuungsverträge mit der Kirchengemeinde gekündigt und neue Betreuungsverträge mit der Stadt Ratingen abgeschlossen. Lieferverträge wurden gekündigt oder von der Stadt übernommen. Zuletzt wurden Mitte Dezember die Verträge mit den Mitarbeiterinnen wegen des Übergangs zu der Stadt als neuem Arbeitgeber abgeschlossen.

Sämtliche Absprachen mit der Stadt Ratingen wurden einvernehmlich abgesprochen und von beiden Seiten umgesetzt. Beide Seiten zeigten Offenheit und gegenseitiges Verständnis.

Wie wurden die Eltern und Kinder in den Veränderungsprozess einbezogen?

Die Mitarbeiterinnen und Eltern wurden bereits frühzeitig im Jahre 2005 über den beabsichtigten Trägerwechsel und die Gründe informiert. Die Zusage der Kirchengemeinde zur sicheren Personalübernahme durch die Stadt Ratingen und die Zusage der Stadt Ratingen, den Kindergarten ab 2007 mit dem bisherigen Personal fortzuführen, haben dazu geführt, dass sowohl seitens der Mitarbeiterinnen als auch seitens der Eltern keine Proteste geäußert wurden. Zu der Anmeldung im Jahre 2006 war der bevorstehende Übergang bekannt. Das hatte keinen Einfluss auf die Zahl der Anmeldungen noch auf die Konfession der angemeldeten Kinder. Die Änderung der Betreuungsverträge ist ohne Schwierigkeiten erfolgt.

Die Mitarbeiterinnen haben den Übertragungsprozess wirksam unterstützt. Das lag insbesondere daran, dass die Mitarbeiterinnen frühzeitig über den Trägerwechsel und die Überleitung ihrer Verträge mit Bestandschutz informiert worden waren. Die Leitung des Kindergartens hat schon

im gesamten Jahr 2006 laufend Gespräche mit der Stadt Ratingen über die pädagogischen Konzepte und anderen Aufgaben des Kindergartens geführt, so dass ein Umbruch in der Arbeit ab der Übergabe vermieden wurde.

Was haben Sie als Schwierigkeit im Prozess erlebt? Was ist gut gelungen?

Die größte Schwierigkeit für die Kirchengemeinde und den Kirchenvorstand lag darin, den neuen Kindergarten, für dessen Errichtung sich der derzeitige Kirchenvorstand intensiv engagiert hatte, in eine andere Trägerschaft überzuleiten. Der Kirchenvorstand hat sich lange und intensiv mit diesem Problem befasst und schweren Herzens die Entscheidung, die nicht zu umgehen war, getroffen.

Nachdem die Bereitschaft der Stadt zur Übernahme bekannt war, verlief das weitere Verfahren ohne jede Schwierigkeit. Insbesondere das Wissen der Stadt Ratingen um die Sorgen des Kirchenvorstandes wegen der guten und erfolgreichen Fortführung des Kindergartens und wegen der Zukunft des Personals hat dazu geführt, dass beide Seiten an einem erfolgreichen Abschluss interessiert waren.

Die Übergabe des Kindergartens anlässlich der Unterschriften unter die Perso-

nalüberleitungsverträge zeigte, dass beide Seiten das ganze Verfahren und das Ergebnis als gelungen betrachteten. Da der St. Anna-Kindergarten als erster von der Stadt übernommen worden ist, sah auch die Stadt den Ablauf dieses Verfahrens als gut gelungen und als Muster für die weiter anstehenden Verträge an. Besonders gut gelungen war die Übergabe des Kindergartens in Verbindung mit der Unterschrift der Mitarbeiterinnen zu den Personalüberleitungsverträgen. Hierzu war die Stadt Ratingen einschließlich des Personalrates erschienen.

Was raten Sie Trägern oder Kita-Teams, die diese Aufgabe noch vor sich haben?

Zu Beginn ist eine klare Absprache mit der Gemeinde, die die Trägerschaft übernehmen soll und will, erforderlich. Gleichzeitig hat der Kirchenvorstand mit dem Pfarrgemeinderat eine eindeutige Entscheidung zur Übergabe der Trägerschaft zu treffen. Diese Festlegung muss bis zum Abschluss der Verträge gelten.

Auf beiden Seiten sind kompetente Verhandlungsführer zu benennen, die die komplexe Abwicklung durchführen. Die Verhandlungsführer können ihrerseits Einzelaufgaben weiterreichen, z. B. Personaldaten ermitteln, Unterlagen erarbeiten,

Vertragsentwürfe rechtlich prüfen u.a. Der Diözesan-Caritasverband ist unbedingt zu beteiligen, weil von dort aus wirksame Hilfestellung geleistet wird.

Die Verhandlungsführer haben zu beachten, dass die Details der Übergabe und der zahlreichen abzuschließenden oder zu übernehmenden Verträge zügig und vollständig erfasst und bearbeitet werden. Offene Gespräche unter den Verhandlungsführern sind für den Prozess erforderlich, ebenso Gespräche der Kindergartenleitung mit dem neuen Träger über die künftige Ausrichtung des Kindergartens und die pädagogische Arbeit.

Wichtig ist, dass eine verbindliche Absprache über das Vorhaben mit dem Bürgermeister oder zuständigen Beigeordneten und der Leitung der Kirchengemeinde getroffen wird. Seitens der Kirchengemeinde muss diese Absprache vorbehaltlos eingehalten werden. Auch seitens der Gemeinde ist dies einzufordern. Erfahrungen mit anderen Kirchengemeinden zeigen, dass Versuche, während der Verhandlungen noch grundsätzliche Änderungen zu erreichen, scheitern und das ganze Vorhaben hinfällig werden lassen.

GERHARD HEIX

Mitglied des KV St. Anna und St. Johannes Pfr. von Ars, Ratingen-Lintorf

Komm mit in die Kirche

Ein Kirchenführer, nicht nur für Kinder

Begonnen hat alles damit, dass die Einrichtungen nach der gemeinsamen Erstellung eines religionspädagogischen Konzeptes auch weitere gemeinsame Aktionen planten. Die kleinen und die großen Kirchgänger erleben ihre Kirche oft unbewusst, wissen noch vieles, haben aber auch einiges vergessen oder noch nie gehört. Und so machten wir, die Erzieherinnen, uns auf den Weg, unsere Pfarrkirche (wieder) zu entdecken. Und dann begaben sich die ‚Pänz‘ gruppenweise auf Entdeckungsreise. Hinter jede, noch so kleine Türe wurde geschaut, die Glocken konnten angefasst, die Schränke, Truhen und Laden geöffnet werden. Jetzt wissen wir alle, das in der

rechten runden Dose keine Schätze oder gar Kekse sind, sondern rundes Esspapier – wie es die Kinder ausdrückten.

Es wurde fotografiert, gemalt, Wissen gesammelt und notiert. Unter Leitung der Pastoralreferentin Ursula Bruchhausen wurde alles zusammengetragen und dann – weil das so viel war – haben wir nach einer Möglichkeit gesucht, andere Besucher unserer Kirche an unserem Wissen teilhaben zu lassen. Das Projekt entwickelte sich zum Selbstläufer; wir suchten und fanden professionelle Hilfe bei Kurt Pagel von ‚Davisbonn‘.

Jetzt fehlte immer noch etwas Wichtiges: Kapitalgeber! Und wie findet man die?



Indem man „Klinken putzt“, sprich Werbepartner und Sponsoren sucht. Zum Glück klappte auch das und so gibt es seit Mitte letzten Jahres den Kirchenführer als Broschüre, in allen Pfarreien des Seelsorgebereiches Rheinbach zum Kauf (3 Euro) angeboten.

MONIKA HODAPP-HENSELDER

Das „Vater unser“ – heute so aktuell wie damals

Kinderbibeltag in Erp

Anfang November 2006 fand in den Räumen des Erper Pfarrheims und des katholischen Kindergartens der dritte Kinderbibeltag des Pfarrverbands Erfstadt-Börde statt. Über 70 Kinder im Alter von fünf bis 13 Jahren nahmen daran teil.

Den Kindern wurde das „Vater unser“ als besonders wichtiges und kostbares Gebet bewusst gemacht. In altersgerecht aufgeteilten Gruppen wurden sie - unterstützt durch Lege-Übungen, Malen und Textanalyse - an die einzelnen Aussagen des Gebets herangeführt. Nach der Mittagspause konnten die Mädchen und Jungen in praktischen Einheiten (Workshops) das morgens erarbeitete theoretische Material „verarbeiten“. Es gab verschiedenste Angebote wie: Seidenmalerei, Brot backen, Herstellen einer Gebetskerze, eines Leporellos, einer Ton-Schale oder eines Transparentpapier-Fensterbildes, Gestalten einer Pappmaché-Weltkugel sowie das Einstudieren eines Schattenspiels. Für jede/n war etwas dabei und schnell hatte jedes Kind seinen Platz gefunden und es wurde eifrig und konzentriert und vor allem friedlich gearbeitet.

Zum Abschluss trafen sich alle Kinder und Betreuer/innen zu einer großen Runde



in der Kirche. Dort fand ein lebhafter Austausch zwischen den Gruppen statt und alle erfreuten sich an der gelungenen Aufführung des Schattenspiels. Dann ging es erfüllt und zufrieden nach Hause, um am folgenden Sonntag erneut zusammen zu kommen. Im Familien-Gottesdienst merkte man, wie interessant und abwechslungsreich der Kinderbibeltag war. Einige der entstandenen Werke waren in der gut besuchten Erper Pfarrkirche ausgestellt. Und für alle Gottesdienst Feiernenden wurde

das „Gebet des Herrn“ durch die gut ausgewählten Texte und perfekt abgestimmten Lieder lebendig.

Das Vorbereitungsteam besteht aus engagierten Gemeindemitgliedern der Erper und Friesheimer Kirchengemeinden sowie dem gesamten Team des katholischen Kindergartens Erp und freut sich über weitere helfende Hände. Denn sicher ist: Kinderbibeltage wird es hier noch öfter geben.

ELISABETH HEINEN

Die fröhliche Prozession

Katholischer Kindergarten pilgert zur heiligen Lüfthildis

Die heilige Lüfthildis dürfte nicht schlecht gestaunt haben. So viele junge Pilger auf einmal kommen sicherlich nicht oft in die Wallfahrtskirche St. Petrus und St. Lüfthildis. Grund für den großen Ansturm in der kleinen Kirche war eine Kinderwallfahrt, zu der der Katholische Kindergarten Liebfrauenwiese aus Rheinbach eingeladen hatte. Etwa 120 Kinder, Eltern und Interessierte trafen sich an einem Freitagnachmittag im Januar am St. Antonius-Kloster in Flerzheim, um von dort gemeinsam

in einer Prozession nach Meckenheim-Lüftelberg zu pilgern. Unterwegs sangen die Kindergartenkinder – bei leichtem Schneefall – die einstudierten Lieder wie die „Fröhliche Prozession“ oder „Wer sich auf Gott verlässt“ und trugen ein Kreuz, das mit einer Darstellung der Hl. Lüfthildis geschmückt war. Immer wieder durften die Kinder neue Zweige und Blumen an das schlichte Kreuz binden helfen. Mit Gebeten an drei Stationen waren auch die Eltern aktiv eingebunden.

Der erste Höhepunkt erwartete die kleinen Pilger vor dem Lüftelberger Schloss. Eine ihrer Erzieherinnen war in ein altertümliches Kostüm geschlüpft und stellte die fromme Einsiedlerin aus dem 9. Jahrhundert dar. Sie erzählte den Kindern, dass Lüfthildis hier lebte und armen Menschen im Dorf geholfen, Ohren- und Augenleiden geheilt und Streit geschlichtet habe. Ihr Zeichen ist eine silberne Spindel. Diese konnten die Kinder anschließend in der überfüllten Kirche hautnah erleben, als der

Meckenheimer Pfarrer Michael Jung ihnen und vielen Erwachsenen mit einer Spindel in der Hand den Pilgersegen erteilte. Und da zu einer ordentlichen Wallfahrt auch eine Stärkung gehört, gab es für die Familien dann im Lüftelberger Pfarrheim noch Bretzeln und Getränke, ehe die kleinen Pilger müde nach Hause fuhren. „Die Resonanz war toll“, freuten sich Kristin Schulte-Beckhausen, Leiterin des Kindergartens, und die Erzieherin

Annette Sieger, die den Nachmittag organisiert hatte. Schön sei nicht nur, dass so viele Familien teilgenommen hätten, sondern auch die Tatsache, dass die Kinderwallfahrt Menschen erreicht habe, die man ansonsten bei kirchlichen Angeboten nicht unbedingt antreffe. Und die Kinder fanden es sowieso toll!

KRISTIN SCHULTE BECKHAUSEN
Leiterin der Katholischen Tageseinrichtung für Kinder „Liebfrauenwiese“ in Rheinbach



Fachkraft für Praxisanleitung

Pilotprojekt – erster Zertifikatskurs erfolgreich abgeschlossen

Ein weiterer Weg der Qualitätssicherung in Kindertagesstätten ist beschritten. Die anspruchsvolle Ausbildungsarbeit im Lernort Praxis, die systematische und zielgerichtete Planung und Begleitung des Praktikums im Rahmen der unterschiedlichen Ausbildungsgänge und -phasen, benötigt qualifizierte Praxisanleitung.

Im März 2007 nahmen die ersten Kurs Teilnehmerinnen ihre Zertifikate „Fachkraft für Praxisanleitung“ mit großer Freude entgegen. Mit einem hohen Maß an Engagement und Motivation setzten

sich die Teilnehmerinnen in drei Ausbildungsabschnitten mit den Grundlagen der Praxisanleitung und ihrer Rolle als Anleiterin auseinander, beschäftigten sich mit der Gestaltung von Ausbildungsprozessen und Beurteilungen, analysierten Konfliktursachen und erprobten Wege der Konfliktbewältigung. Die Kursleiterin, Martina Vogelsberg, leitete praxisnah, teilnehmerorientiert, fachfundiert und mit großer Methodenvielfalt durch den Zertifikatskurs.

Zum Abschluss präsentierten die Teilnehmerinnen ihre Projektarbeiten, The-

men hier waren u.a. die Entwicklung von einrichtungsspezifischen Ausbildungskonzeptionen, die Kommunikation im Anleitungsprozess, die Zusammenarbeit mit den Fachschulen, professionelle Beziehungsgestaltung. Alle Kursinhalte und Arbeitsergebnisse wurden in einem Praxisordner zusammengefasst und stehen für die praktische Arbeit in den Einrichtungen zur Verfügung. Nach übereinstimmender Meinung der Teilnehmerinnen versetzt sie der Kurs in die Lage, der komplexen Aufgabe der Praxisanleitung mit mehr Rollenklarheit, Zielsicherheit und Methodenkompetenz zu begegnen. Die Kindertagesstätte als Ausbildungsort wird sich mit solchen Fachkräften stärker profilieren können.

Der nächste Kursus startet im Mai 2007.



Den Zertifikatskurs abgeschlossen haben: Anja Becker, Andrea Döring, Andrea Düßdorf, Stefanie Gerhardus, Nadja Giesbrecht, Susanne Gockel, Silke Gusse, Waltraud Janke, Ulrike Krämer, Rita Leidig, Renate Müller-Linke, Hadeline Rohner, Marlies Schmid, Ingeborg Ullinger, Kerstin Wittershagen

Ehe und Familie 2007

Pastorales Schwerpunktthema im Erzbistum Köln

2007 steht im Erzbistum Köln ganz im Zeichen von Ehe und Familie. Unser Erzbischof Joachim Kardinal Meisner hat „Ehe und Familie“ als pastorales Schwerpunktthema ausgerufen, um deutlich zu machen, welchen Stellenwert dieser Lebensbereich grundsätzlich für die Kirche hat. Ehe als Ort, in dem die unverbrüchliche Liebe Gottes in der zwischenmenschlichen Liebe sakramentale Wirklichkeit wird, und Familie als gesellschaftliche Keimzelle, die aus dieser Liebe heraus der erste Lernort für Liebe, Vertrauen, Geborgenheit, Achtung und Gerechtigkeit wird. In der Familie lernt sich der/die Einzelne als Person verstehen, erfährt sich in einer Generationen verbindenden Solidargemeinschaft, die Würde, Stabilität und Sicherheit schenkt. Die Ehe ist zugleich - nach einem jüngsten richterlichen Urteil des Bundesverfassungsgerichtes - diejenige Gemeinschaft von Frau und Mann, die auch den Kindern den größtmöglichen Schutz garantiert.

Für Ehe und Familie einzutreten ist zugleich eine der wichtigsten sozialetischen Forderungen der Kirche in die Gesellschaft hinein. Die gesellschaftliche Grundlage von Ehe und Familie ist zwar im Grundgesetz gesichert (Art. 6 GG), doch die Ausgestaltung dieser grundgesetzlich verbürgten Grundlagen ist politisch zum Teil sehr umstritten, wie es gerade in der aktuellen politischen Diskussion zum Ausdruck kommt. Wird eine Aufstockung der Budgetmittel zur gezielten Förderung von Ehe und Familie – auf kommunaler, Landes- oder Bundesebene – angestrebt oder gilt es eine drohende Umschichtung der familienbezogenen Leistungen von Staat, Land und Kommune kritisch zu begleiten. Um diese Fragen geht es im Grunde, wenn sich Kirche mit ihren gesellschaftspolitischen Stimmen sozialetisch engagiert und zu Wort meldet.

Welches Familienbild wird mit welcher Maßnahme verfolgt, welches zurückge-

setzt. Welche gesetzliche Regelung sichert und schützt die Institution Ehe und welche höhlt sie eher aus?

So wichtig die profilierte gesellschaftliche Stellungnahme der Kirche ist, wird sie überzeugend doch erst durch ihr aktives familienbezogenes Engagement, das sie selbst konkret und nachhaltig gestaltet: in ihren Einrichtungen der Familien- und Jugendhilfe, in den Sozialstationen und Beratungseinrichtungen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, in der Schwangerschafts- und Ehe-, Familien- und Lebensberatung und den vielen ehe- und familienbezogenen Angeboten im Erzbistum Köln.

Kardinal Meisner hat, wie gesagt, das Jahr 2007 zum „Jahr der Ehe und Familie“ ausgerufen – und damit das bestehende

kirchliche Engagement unterstrichen; zugleich aber auch aufgefordert, neu und intensiv die bestehende Arbeit auf innovative Impulse hin zu befragen: „Was können wir konkret unternehmen“ – so fragte Kardinal Meisner in seinem letzten Fastenhirtenbrief – „um Ehe und Familie zu stärken und zu fördern?“ Seitdem sind viele Gesprächszusammenhänge, Ideen und Projekte entstanden, deren umfassende Darstellung wohl erst im Rückblick gelingen wird.

Die wohl größte Kooperation der verschiedenen Arbeitsbereiche gilt seit Anfang letzten Jahres der noch intensiveren Begleitung junger Familien: Gerade junge Familien mit kleinen Kindern stehen als verdichteter Ort familialen Lebens im besonderen Blickpunkt des kirchlichen Engagements: in den Gemeinden, Seelsorgebereichen und vor allem in den Kindertagesstätten des Erzbistums Köln. Aus den Kindertagesstätten werden im Jahr 2007 die ersten zu Katholischen Familienzentren ernannt werden. Sie werden – begleitet von Fachberater(inne)n und pastoralen Mitarbeiter(inne)n – die formalen Qualitätsstandards entsprechend dem Gütesiegel des Landes NRW erfüllen und erhalten darüber hinaus ein „Katholisches Gütesiegel“ für die verbürgte Qualität ihrer religionspädagogischen und familienpastoralen Angebote.

Die strukturierte Kooperation der verschiedenen ehe- und familienbezogenen Dienste stellt dabei – wo immer möglich – eine große Herausforderung, Entwicklungschance und Weiterentwicklung der katholischen Kindertagesstätten dar – und dies auch unabhängig von der Anerkennung eines offiziellen Gütesiegels. Die Optimierung des Betreuungsangebotes unter Einschluss familienfördernder und sozialintegrativer Dienstleistungen gehören zum Grundauftrag der Kindergartenpastoral, deren qualitätsorientierte Weiterentwicklung wie ihre Anerkennung auf



Foto: Vorsteher

kommunaler und landespolitischer Seite zentrales Anliegen sein muss.

Das Ehe und Familien bezogene Engagement im Erzbistum zielt besonders auf junge Familien mit Kindern und umfasst darüber hinaus die gesamte Spanne familialen Lebens; zielt gerade auch auf Erwachsene und hält Angebote für Verliebte und Verheiratete ebenso wie für die ganze Breite der verschiedenen Lebensphasen bereit. Die Familienwallfahrt am 6. 5. 2007 nach Bad Münstereifel richtet sich an Eltern, Kinder und ebenso an Großeltern, ebenso auch zahlreiche Familienexerzitien und -ferienangebote über das Jahr 2007 hinweg. Eine Familienchorwoche vom 25.-30. 9. 2007 im Rahmen der Domwallfahrt wird in der musikalischen Gestaltung des Abschlussgottesdienstes gipfeln, zahlreiche Familientage auf Kreis- oder Stadtdekanats-, Dekanats- oder Seelsorgebereichsebene runden das Bild ab.

Aber auch die ehe- und partnerschaftsvorbereitende und -begleitende Pastoral stellt einen weiteren Schwerpunkt dar: angefangen bei Angeboten für junge Erwachsene zum Themenfeld „Liebe, Sexualität und Partnerschaft“ der Jugendseelsorge, Gottesdiensten zum Valentinstag, neuen Angeboten in den Ehevorbereitungskursen bis hin zu Angeboten zur Förderung der Beziehungsqualität. Was für die Organisatoren des Weltjugendtages bereits 2005 deutlich wurde, entspricht – wie auch in der jüngsten Shell-Studie (2006) bestätigt – den Erhebungen aktueller Jugendstudien: Auf Dauer angelegte Partnerschaft und Familie sind weiterhin unangefochten die höchsten Werte – und dies unabhängig von persönlichen Vorerfahrungen (Trennung der Eltern...) Fragt man noch genauer, wie der Schweizer Familienforscher Guy Bodenmann, wird das Ergebnis noch eindrücklicher: „Danach gefragt, ob die Ehe für sie (die Jugendlichen) eine lebenslange Beziehung oder eine zeitlich begrenzte Partnerschaft darstelle, gaben 80% der jungen Männer und Frauen an, dass für sie die Ehe eine lebenslange Verbindung sei und 84% glaubten, dass es die Liebe fürs Leben geben würde.“ (Guy Bodenmann, Welche Bedeutung haben Partnerschaft und Liebe für Jugendliche heute? Eine deskriptive Untersuchung, in: Zeitschrift

für Familienforschung 15 (2003) 91-104. In dieser Beschreibung findet sich angedeutet, dass die kirchlichen Werte durchaus anschlussfähig sind an die Wertvorstellungen und Orientierungen junger Menschen – und sie müssen es auch sein: orientierend und herausfordernd auf Vervollkommnung und Glück hin.

Familie ist ein vitaler Prozess

Dass Ehe, Partnerschaft und Familie nicht einen statischen Zustand, sondern einen vitalen Prozess darstellen, bildet ebenfalls eine zentrale Dimension des diözesanen Schwerpunktthemas „Ehe und Familie“: Zahlreiche neue Kursformen zur Förderung der Beziehungsqualität von Paaren richten sich an Paare fast aller Altersschichten, ehe- und partnerschaftsvorbereitende und -begleitende Angebote zur Verbesserung der Kommunikation, des Austauschs über Werte und Einstellungen wie EPL (Ein partnerschaftliches Lernprogramm) und KEK (Konstruktive Ehe und Kommunikation). Das FSPT (Freiburger Stresspräventionstraining für Paare) befähigt bereits länger verheiratete Ehepaare präventiv, ihre Partnerschaft gegen die größten Beziehungskiller zu schützen: Stress und Kommunikationsprobleme. Weitere neu auf das Schwerpunktthema konzipierte Paarkurse richten sich auf Paare, die Eltern werden (Eltern werden – Partner bleiben), auf Ehepaare, die Kinder verloren oder ihren Kinderwunsch nicht erfüllt bekommen haben, ebenso wie auf Paare, die sich gemeinsam auf den Ruhestand vorbereiten wollen. Aber über die Prävention und Begleitung hinaus ist Kirche für Ehepaare insbesondere in schwierigen Partnerschafts- und Beziehungsfragen an ihrem Ort, wenn in den Katholischen Beratungsstellen für Ehe-, Familien- und Lebensfragen ein umfangreiches Beratungsangebot vorgehalten wird, dessen Bedeutung ebenso wie das der Beratungsstellen für Kinder, Jugendlichen und Erwachsene für Erziehungsfragen, der Schwangerschaftsberatungsstellen *esperanza* und der weiteren Beratungsdiensten auf Zukunft hin noch steigen wird. Auch und gerade hier zeigt sich der Liebesdienst der Kirche, deren Engagement nicht einfach an andere

gesellschaftliche Kräfte abgetreten werden kann, wenn Kirche ihr Wesen nicht verlieren will – wie Papst Benedikt XVI. in seiner ersten Enzyklika „Deus caritas est“ ausführte.

„Und er stellte ein Kind in sein Mitte...“, so lautet das Motto der diesjährigen Domwallfahrt (26.-30. 9. 2007). Mit dem Familiengottesdienst zum Abschluss der Wallfahrt ist sicher der Höhepunkt der auf Kinder bezogenen Schwerpunktsetzung im Erzbistum Köln erreicht. In die Themenstellung hinein fügt sich ideal auch das Jahresmotto des Deutschen Caritasverbandes „Mach dich stark für starke Kinder“ mit zahlreichen Angeboten des Diözesan-Caritasverbandes. Vor der Domwallfahrtswoche setzen die ARD-Aktionswoche „Kinder sind Zukunft“, an der sich einige Einrichtungen im Erzbistum Köln beteiligen, und die „Woche für das Leben“, beide im April 2007 („Mit Kindern in die Zukunft gehen“) wichtige Akzente – mit zahlreichen Veranstaltungen in kirchlichen Einrichtungen und Verbänden und in den Gemeinden. Viele der Veranstaltungen sind ebenso wie Statements von Familien und Prominenten auf www.kindersegen.info einzusehen – ein umfassendes Plädoyer für Familie, Kinder und Partnerschaft. Alle genannten Veranstaltungen und Einrichtungen sind ebenfalls zu finden über die Startseite www.ehe-familie.info des Erzbistums Köln, das im Blick auf das Gesamt der vielfältigen ehe- und familienbezogenen Dienste eine weit über das Jahr 2007 hinaus reichende Schwerpunktsetzung angestoßen hat. Die bei weitem nicht vollständig aufgeführten Projektideen und Angebote wollen vor allem aber dies: Anregungen geben und einladen, den Schutz von Ehe und Familie nicht nur für die Kirche und die Gesellschaft zu behaupten, sondern auch konkret vor Ort etwas dafür zu tun und Ehe und Familie als Ort des Heils und der Erlösung neu entdecken zu lernen.

DR. HOLGER DÖRNEMANN
Referent in der HA Seelsorge des EGV

Weitere Informationen unter
www.ehe-familie.info und
www.familie-vor-ort.de

Katholische Familienzentren im Erzbistum Köln

„Die Landesregierung hat sich das Ziel gesetzt, Nordrhein-Westfalen zum kinder- und familienfreundlichsten Land Deutschlands zu machen. Ein zentrales Element dabei ist die Weiterentwicklung der Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren.“ Im Erzbistum Köln ist das Projekt „Katholische Familienzentren“ initiiert worden, weil durch die Anbindung familienunterstützender Beratungs- und Bildungsleistungen und deren Vernetzung eine Optimierung der Hilfen für Familien und eine Stärkung der Pastoral erreicht werden sollen. Das Vorhaben des Landes kommt dem pastoralen Ziel eines Netzwerkes für Familien im Seelsorgebereich sehr nahe. Der Leitgedanke des pastoralen Netzwerkes wurde bereits im Rahmenkonzept „Gemeinsam für Kinder“ grundgelegt. Die weiteren Beschreibungen basieren auf dem dritten Sachstandsbericht, die ersten Sachstandsberichte sind im Internet-Portal www.katholische-familienzentren.de archiviert.

1. Pilotphase der katholischen Familienzentren

Eckpunktepapier

Zu Beginn des Jahres ist das durch unseren Generalvikar verabschiedete Eckpunktepapier „Katholische Familienzentren im EBK“ an die leitenden Pfarrer der Pilotphase „Netzwerk katholisches Familienzentrum“ versandt worden. Damit ist ein Grundlagenpapier für die Praxis in Kraft gesetzt, welches beim Aufbau eine Hilfe für die beteiligten Akteure darstellen soll und kann. Bereits bei der Auftaktveranstaltung am 30. 8. 2006 wurden Anregungen in den Arbeitsgruppen eingebracht, die mit in dieses Eckpunktepapier eingeflossen sind.

Die Lenkungsgruppe, bestehend aus den Hauptabteilungsleitern der vier beteiligten Hauptabteilungen, hat sich besonders mit den Themenkomplexen „Koordinierungsgruppe Netzwerk Familienzentrum“ sowie „Leitung des Netzwerkes Familienzentrum“ auseinandergesetzt und wesentliche



Das (vorläufige) Logo

Anregungen und Weiterentwicklungen eingebracht. Damit wurde auf die offenen Fragen der Praxis und Fachebenen eingegangen. Für alle Beteiligten wurden verständliche und klar nachvollziehbare Perspektiven aufgezeigt sowie Regelgrundlagen geschaffen. Das Eckpunktepapier findet sich im Internet-Portal unter den offiziellen Dokumenten.

Delegationsregelung

Gemäß dem Eckpunktepapier obliegt die Leitung des katholischen Familienzentrums dem leitenden Pfarrer im Seelsorgebereich. Mit Schreiben des Generalvikars vom 23. 12. 2006 wurde die Möglichkeit zur Delegation der Leitung eröffnet und ein entsprechendes Formular entwickelt. Die Delegation kann nur an ein Mitglied des Seelsorgeteams erfolgen. Derzeit ist die Delegation bereits in etwa einem Drittel der Familienzentren erfolgt. Weitere Informationen im Internet-Portal.

Projektstandorte

Nach der Kick-Off-Veranstaltung am 30. August ist das Projekt in der Praxis der etwa 80 beteiligten Seelsorgebereiche angelaufen. In allen Katholischen Familienzentren haben erste Sitzungen der Koordinierungsgruppen stattgefunden, hat sich die Leitungsfrage geklärt und es wurden umfassende Bedarfserfassungen und Situationsbeschreibungen durchgeführt. Nunmehr sind die meisten Familienzentren zu einer ersten Zieldefinition übergegangen, die in einen vorläufigen Konzeptentwurf mündet. Die Arbeit in den Katholischen Familienzentren beginnt sich stärker zu

strukturieren. Größere Schwierigkeiten konnten in der Regel durch die intensive Beratung vor Ort aufgefangen werden. Als erschwerend für den Entwicklungsprozess wirkt sich aus, dass bis zum heutigen Tag die der Praxis zugesagten Arbeitshilfen nicht im erforderlichen Umfang durch die Projektleitung freigegeben worden sind. Ähnlich verhält es sich mit dem Muster für eine Kooperationsvereinbarung, mit Best-Practise-Beispielen für Konzeptionen und einem gemeinsamen Logo. Hier wird von vielen Projektorten und Beratenden eine zügige Nacharbeit angemahnt.

Regionale Arbeitsgruppen

In einigen Stadt- und Kreisdekanaten des Erzbistums haben sich die katholischen Kooperationspartner der Familienzentren zu eigenen Arbeitsgruppen zusammengefunden, um die Angebotsleistungen an die Katholischen Familienzentren auf regionaler Ebene zu beraten und auf der Grundlage der bestehenden Ressourcen abzustimmen und zu koordinieren. Hier sollten sich in jedem Fall die Verantwortlichen der verbandlichen Caritas, der Beratungsstellen und der Bildungswerke einbringen.

Internet-Portal

Seit Anfang März ist das zentrale Internet-Portal „Familienzentren“ unter der Adresse www.katholische-familienzentren.de online. Es ist unterteilt in einen offenen und einen passwortgeschützten Bereich. Neben der Informationsweitergabe dient das Portal dem Austausch und der Diskussion der Projektbeteiligten untereinander. Hierzu wurde ein Online-Forum im passwortgeschützten Bereich angelegt. Zusätzlich können Emails an die Hauptabteilung Seelsorgebereiche im EGV und die Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder im DiCV geschickt werden. Die Pflege und Aktualisierung des gesamten Portals haben die Herren Andreas Fromme (HA Seelsorgebereiche) und Markus Linden-Lützenkirchen (DiCV) übernommen.



Zugangsdaten für den internen Bereich
Benutzer: familien.zentren
Kennwort: Intern2007

Nach Ostern wird mit der Programmierung des Abschnitts „Familienzentren vor Ort“ begonnen, der ein Pflichtbestandteil des Landesgütesiegels ist und daher bereits von vielen Familienzentren erwartet wird. Im Laufe des Sommers werden diese Seiten für alle Familienzentren freigeschaltet. Dort können dann Informationen über die verschiedenen Angebote, Ansprechpartner und Kooperationen eingepflegt werden.

Gütesiegel

Zur Frage eines Gütesiegels auch für katholische Projektstandorte sind die Entwicklungen im Sinne der bisherigen Konzepte und Grundlagen in vollem Gange. Schwerpunktartig wird es aufgrund der gemeindepastoralen Einbettung und des Netzwerkcharakters der katholischen Familienzentren um die Alleinstellungsmerkmale in diesen beiden Bereichen gehen. Wie bei dem Landesprojekt, ist es nicht intendiert, flächendeckend gültige gesetzliche oder kirchliche Setzungen und deren Umsetzung zu überprüfen. Die inhaltliche Ausgestaltung des Gütesiegels soll auf der Grundlage einer Aus-

arbeitung zu den pastoralen Zielen der katholischen Familienzentren erfolgen. Hierzu werden derzeit inhaltliche und redaktionelle Entwicklungsarbeiten auf der Grundlage einer intensiven Diskussion in der Koordinierungsgruppe ausgeführt. Sicher ein ausgesprochen ambitioniertes Vorhaben, da es zu dem für das Erzbistum zentralen Feld der Familienpastoral gilt, die unterschiedlichsten Aspekte für eine umfassende Darstellung zusammenzuführen sowie klar und präzise zu beschreiben.

Finanzierung

In den Beratungs- und Entwicklungsprozessen tauchen nun immer häufiger Finanzierungsfragen auf. Insbesondere die Teilnehmergebühren und die Strukturkosten waren regelmäßig angefragte Klärungsbedarfe. Die Koordinierungsgruppe hat sich im Januar intensiv mit der Problematik beschäftigt und ist zu folgendem Ergebnis gekommen:

► **Teilnahmegebühren**

Die Teilnahmegebühren oder Angebotskosten sind aus begründeten Zusammenhängen (Zuschüsse, Refinanzierungsquellen) oft unterschiedlich und müssen es auch bleiben. Da sich hieraus derzeit keine unfairen Konkurrenzsituationen unter den Anbietern ergeben, besteht kein Handlungsbedarf zur Angleichung der Teilnahmegebühren. Grundsätzlich sollte sich jeder Anbieter auf sein zentrales Kompetenzfeld beschränken. Es sollte jedoch darauf geachtet werden, dass Angebote für den gleichen Kundenkreis in allen Familienzentren des Erzbistums die Nutzer etwa gleich viel kosten, damit

keine Konkurrenz unter den Familienzentren entsteht.

Bei Angeboten für Eltern und/oder Kinder sollte für eine soziale Staffelung der Teilnahmegebühren gesorgt sein, um den Anspruch der Niederschwelligkeit der Angebote glaubhaft zu dokumentieren. Dies kann über eine Staffelung der Gebühren oder externe Zuschüsse für einzelne Teilnehmerinnen und Teilnehmer erfolgen. Eine entsprechende Regelung sollte von der Koordinierungsgruppe des Familienzentrums getroffen werden.

► **Strukturkosten**

Die durch den Betrieb der Familienzentren entstehenden Strukturkosten (Hierzu zählen: Raum- und Raumnebenkosten, Honorarkräfte, Öffentlichkeitsarbeit, Telefon und Porto, Bewirtung, Arbeitsmaterial) sind laut Eckpunktepapier für das EGV derzeit kostenneutral zu gestalten. Dies gilt aufgrund der gesetzlichen Vorgaben (GTK und BKVO) auch für den Etat der Tageseinrichtungen für Kinder.

Haftungs- und Versicherungsfragen

Derzeit bestehen umfangreiche Regelwerke zu allen Haftungs- und Versicherungsfragen (z.B. Haftungsfragen bei Kooperationen vom 27.09.06; Abt. Betriebs- und Finanzwirtschaft). Hier sind insbesondere die Regelungen für Kirchengemeinden, Einrichtungen, Haupt- und Ehrenamtliche zu benennen. Für die Angebote der Bildungs-

**Fachtagung
am 21. August**

Knapp ein Jahr nach der KICK-OFF-Veranstaltung ist das erste Etappenziel erreicht. Dies soll im Rahmen einer Fachtagung am 21. August im Kölner Maternushaus gefeiert werden, zu der Generalvikar Schwaderlapp einladen wird. Dies ist dann gleichzeitig ein würdiger Ort zur Vergabe der ersten katholischen Gütesiegel und zum Start der zweiten Etappe mit den nächsten Projektorten. Weitere Informationen sind im Mai zu erwarten.

werke liegen Regelungen im „Leitfaden“ (S.65ff) vor. Eine Zusammenfassung durch die Fachstelle im EGV ist für die Praxis vor Ort sicher hilfreich und wird derzeit vorbereitet. Für die eigenen Angebote im Rahmen der katholischen Familienzentren incl. der katholischen Kooperationspartner sind keine weiteren Regelungen notwendig. Wenn externe Anbieter Angebote durchführen, ist ein Nutzungsvertrag zu schließen, der die Haftungs- und Versicherungsfragen regelt.

Nutzung der Räumlichkeiten der Tageseinrichtung

Die Kindertagesstätte ist inhaltlich und meist auch als Bauwerk der Mittelpunkt des Familienzentrums. Durch die konzeptionelle Erweiterung zum Familienzentrum ergeben sich Fragen nach der Nutzung der bestehenden Räumlichkeiten der Kindertagesstätte selber, aber auch eventuell vorhandener Räume in benachbarten Pfarrzentren oder ähnlichem. Da Kindertageseinrichtungen mit erheblichen öffentlichen Mitteln errichtet und betrieben werden, besteht eine Nutzungsbindung, die den Träger der Einrichtung dazu verpflichtet, die Kindertagesstätte ausschließlich im Sinne des GTK zu betreiben. Angebote, die im Rahmen des Familienzentrums in den Räumlichkeiten der Kindertagesstätte stattfinden, bewegen sich laut Landschaftsverband Rheinland als Behörde, welche die Betriebserlaubnis ausstellt, inhaltlich im Rahmen dieser Nutzungsbindung. Kritisch sieht das Landesjugendamt wie bisher entgeltspflichtige Zusatzangebote:

„Ein kostenpflichtiges und damit selektierendes Angebot von kommerziellen Anbietern in Tageseinrichtungen für Kinder kann daher nur nach der Öffnungszeiten erfolgen ...“ (Rundschreiben Nr.42/334/2002, Landschaftsverband Rheinland)

Grundsätzlich sollte die Nutzung der Räumlichkeiten durch die pädagogische Arbeit mit den Kindern während der Öffnungszeiten nicht durch Angebote des Familienzentrums beeinträchtigt werden. Auch Mehrzweckräume und Flurbereiche in Kindertagesstätten sind Teil des Raumkonzeptes der Kindertagesstätte und stehen MitarbeiterInnen und Kindern durchgängig zur Verfügung. Entsprechend den

örtlichen Gegebenheiten wird es möglich sein, z. B. Beratungsangebote, die wenig Platz beanspruchen, auch während der Öffnungszeiten anzubieten. Neben den Räumen der Kindertagesstätten gibt es in vielen Seelsorgebereichen Gebäude in kirchlicher Trägerschaft, die weitaus weniger umfänglich genutzt werden wie die Kindertageseinrichtung.

Zur Nutzung der Räume durch Kooperationspartner gilt es zu beachten, dass eine Vermietung der Räume nicht möglich ist, da dies eine Einnahme darstellen würde, die bei der Grundpauschale zu berücksichtigen wäre. Allerdings kann der Träger vom Anbieter ein angemessenes Nutzungsentgelt für die Reinigung, Beheizung, etc. ein-

fordern. Die Aufwendungen, die ein Träger bei der Bewirtschaftung beispielsweise eines Pfarrsaales hat, werden zunächst örtlich verschieden sein und müssen daher auch individuell berechnet werden. Dabei können die Rendanturen behilflich sein, da diesen die jeweiligen Kostenpunkte vorliegen, möglicherweise können hier zukünftig regionale Berechnungsmodelle entwickelt werden, die allgemeine Gültigkeit erhalten. Die Erhebung eines Kostenbeitrages kann einer angestrebten Niederschwelligkeit zuwider laufen und möglicherweise finanzschwache Familien ausgrenzen. Hier sollte wie in Punkt B (Strukturkosten) empfohlen vorgegangen werden.

Netzwerkarbeit in Familienzentren

Studientag am 16. Mai im Diözesan-Caritasverband Köln

Die Idee des Familienzentrums ist aus Überlegungen zur Weiterentwicklung einer einzelnen Tageseinrichtung für Kinder entstanden. Relativ schnell ist dann auch der fortführende Gedanke entstanden, dass sich mehrere Tageseinrichtungen für Kinder mit anderen Trägern zu einem Netzwerk zusammenschließen können. Diesen Impuls versuchen derzeit die Akteure der katholischen Familienzentren aufzugreifen.

Im „pastoralen und sozialen Raum wird das Familienzentrum als Netzwerk katholischer Kindertagesstätten in Verbindung mit weiteren Einrichtungen und Diensten familienunterstützend tätig. Es steht allen Familien offen. In der Regel setzt es sich aus einer [...] Schwerpunkteinrichtung und anderen [...] Tageseinrichtungen für Kinder des Seelsorgebereichs in Form eines Netzwerkes zusammen. Alle Tageseinrichtungen für Kinder bilden mit der Schwerpunkteinrichtung das Netzwerk Familienzentrum; sie kooperieren, sind am Netzwerk beteiligt und profitieren von den Erfahrungen und Möglichkeiten der anderen katholischen Einrichtungen und Dienste. Die kooperierenden Einrichtungen behalten dabei ihr je eigenes Profil und ihre Selbstständigkeit, entwickeln aber als Teil des Familienzent-

rums zusätzliche Angebote. Gleichzeitig sind Synergieeffekte zu erwarten, die zu Entlastungen in den einzelnen Einrichtungen führen.“ (Eckpunktepapier)

Dieses Konzept hat jetzt auch das Land aufgegriffen und wird für Verbünde oder Netzwerke ein Gütesiegel in modifizierter Form als Möglichkeit der Gruppenzertifizierung anbieten.

Der Studientag wird sehr praxisnah über Formen, Chancen und Grenzen der Netzwerkarbeit berichten und insbesondere Erfahrungen aus den derzeitigen Modellprojekten aufgreifen, bündeln und bewerten. Daraus resultieren Anregungen und konkrete Hilfestellungen für die Mitglieder der Koordinierungsgruppen vor Ort mit dem Ziel, die o. g. „zu erwartenden Synergieeffekte“ Realität werden zu lassen. Darüber hinaus werden wichtige Entscheidungsgrundlagen für die Bewerber der 2. Welle aufbereitet.

Die Referentinnen Meta Lange und Elke Katharina Klauddy können dabei aus ihren Erfahrungen (Prozessmanagement, Coaching und Fortbildung) sowohl im Landes- auch im Bistumsprojekt berichten.

Anmeldung unter www.fobi-kita.de

Fortbildung

In den letzten Wochen haben einige der in den letzten Sachstandsberichten beschriebenen Fortbildungen bereits gestartet. Alle längerfristigen Veranstaltungen für Leitungskräfte von Tageseinrichtungen für Kinder zur Konzeptentwicklung sind voll ausgebucht, zum Teil konnten trotz der insgesamt gekürzten Fortbildungsmittel kurzfristig Zusatzangebote geschaffen werden. Zu einigen Tagungen sind noch Restplätze frei. Auf zwei Veranstaltungen möchten wir besonders hinweisen (s. Kästen). Im Herbst werden für die Teilnehmer der zweiten Welle weitere Angebote starten. Informationen unter www.fortbildung-caritasnet.de (in der Suchfunktion „Zusatzangebot“ eingeben).

2. Pilotphase des Landesprojektes Landesweite Infobörse

Am 4. Dezember fand die erste landesweite Infobörse „Familienzentren NRW“ in Hamm statt. Neben der sehr informativen Darstellung von über 50 Familienzentren an den Infoständen, gab es Informationen und Zwischenberichte aus dem Projektmanagement und der wissenschaftlichen Begleitung.

Alle Informationen finden sich unter folgender Adresse <http://www.familienzentren.nrw.de/projekte/1/veranstaltungen/veranstaltungen.html> im Internet.

Wissenschaftliche Begleitung

Die wissenschaftliche Begleitung verfolgt vor allem drei zentrale Ziele:

- ▶ Erstens soll die Pilotphase so ausgewertet werden, dass sich aus den Erfahrungen der beteiligten Einrichtungen der größtmögliche Nutzen im Hinblick auf den Transfer für weitere Einrichtungen ergibt.
- ▶ Zweitens soll ein Gütesiegel entwickelt werden, das von den Inhalten her die erforderlichen fachlichen Standards für ein Familienzentrum definiert und vom Verfahren her sowohl zum Ende der Pilotphase als auch langfristig umsetzbar ist.
- ▶ Drittens sollen die Pilotphase ausgewertet und Empfehlungen für die Weiterentwicklung der Pilotprojekte formuliert werden. Die wissenschaft-

Die Sinus-Milieus: Wie Familien leben, glauben und erziehen

Ergebnisse der Milieustudie als Orientierung für Familienzentren

Studientag am 25. Mai im Diözesan-Caritasverband Köln

Derzeit beschäftigen sich viele Familienzentren mit dem Aufbau ihrer Angebote. Dabei möchten sie möglichst zielgruppen-genaue planen und organisieren. Es sollen die Familie angesprochen und erreicht werden, die im Umfeld des Seelsorgebe-reiches leben.

Mit der Sinus-Studie wurden erstmals milieuspezifische Einstellungen zu weiblichen und männlichen Rollenbildern, Familie, Erziehung aber auch Religion, Gemeinde und Kirche erfragt. Die Ergeb-

nisse dieses Projektes sind hoch spannend und sehr hilfreich, wenn es darum geht, Angebote der Familienzentren milieu- und bedarfsorientiert auszurichten und zu kommunizieren.

Auf der Grundlage einer differenzierten Auswertung durch die Katholische Sozialethische Arbeitsstelle der Deutschen Bischofskonferenz werden auf dem Studientag durch den Referenten Thomas Becker (Katholische Sozialethische Arbeitsstelle) die wichtigsten Ergebnisse multimedial und sehr alltagsnah präsentiert.

Anmeldung unter www.fobi-kita.de

liche Begleitung soll also die Akteure in den Familienzentren ganz konkret unterstützen.

Die Ergebnisse werden regelmäßig in den Prozess eingespeist. Das ist zurzeit der Fall: So arbeitet die wissenschaftliche Begleitung mit schriftlichen Befragungen der Pilotenrichtungen und Kontrollgruppen sowie mit Fallstudien ausgewählter Pilotenrichtungen. Die Befragungen weisen nach, dass die Mitarbeitenden in den Pilotenrichtungen sehr motiviert und engagiert an das Projekt herangehen. Insbesondere im Bereich der Kooperation zeigt sich, dass sich sehr viele Pilotenrichtungen aktiv auf den Weg von der Kindertageseinrichtung hin zum Familienzentrum begeben haben. So wird über die Hälfte der Pilotenrichtungen bis zum Ende dieses Kindergartenjahres offene Sprechstunden von Erziehungs- und 13 Familienberatungsstellen eingeführt haben. Auch das Angebot an Elternkursen zur Stärkung der Erziehungskompetenz wird in kurzer Zeit erheblich ausgeweitet. Viele Einrichtungen haben auch das Thema ‚Kindertagespflege‘ aufgegriffen und entwickeln unterschiedliche Wege, Familien bei der Suche nach qualifizierten Tageseltern zu unterstützen.

Weitere Informationen finden sich unter folgender Adresse http://www.familienzentren.nrw.de/projekte/1/upload/stoebe_04_12_06_hamm.ppt im Internet.

Zertifizierung

Im letzten Sachstandsbericht wurde die Diskussion um die in diesem Zusammenhang bedeutsamen „Orientierungspunkte für die Entwicklung von Familienzentren“, die von der Pädagogisch Qualitäts-Informationssystem gGmbH (PädQuis) unter der Leitung von Prof. Dr. Tietze vorgelegt worden sind, ausführlich dargestellt. Die Liste der Orientierungspunkte wurde zwischenzeitlich novelliert. Dieses Papier enthält eine Zusammenstellung möglicher Leistungen und Strukturen eines Familien-zentrums. Somit steckt es den inhaltlichen Rahmen der Anforderungen ab, die in das Gütesiegel einfließen werden.

Das Papier hat eine breite Diskussion ausgelöst. Die wissenschaftliche Begleitung hat eine Vielfalt von inhaltlichen Stellungnahmen sowie zahlreiche Anregungen aus regionalen Kompetenzteams ausgewertet. Diese Ergebnisse wird sie nutzen, um auf der Grundlage der Orientierungspunkte das Gütesiegel zu entwickeln.

Es wird sich dabei um ein sogenanntes ‚konzeptgebundenes‘ Gütesiegel handeln.

Das bedeutet, dass mit dem Gütesiegel qualitative Standards gesetzt werden. Eltern sollen und müssen wissen, was sie von einem Familienzentrum erwarten können. ‚Konzeptgebunden‘ heißt aber auch – und das ist wichtig –, dass sich das Gütesiegel auf die Leistungen beziehen soll, die die Besonderheit eines Familienzentrums gegenüber einer allgemeinen Tageseinrichtung für Kinder ausmachen. Das Gütesiegel betrifft also Leistungen, die nicht von jeder Tageseinrichtung angeboten werden. Und das Gütesiegel betrifft Arbeitsfelder, die für die niederschwellige Unterstützung von Kindern und Familien besonders wichtig sind.

Die Kernaufgaben jeder Tageseinrichtung hingegen – also die Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern – werden im Rahmen des Gütesiegel-Verfahrens nicht bewertet. Gleichwohl sind sie gesetzlich geregelt und entsprechen in weiten Teilen auch den Anforderungen der Familienzentren. Das Gütesiegel wird ein Spektrum von verschiedenen Leistungen enthalten, so dass jede Einrichtung die Möglichkeit hat, ihr eigenes Profil zu finden – ein Profil,

- ▶ das dem Bedarf im Sozialraum entspricht,
- ▶ zur lokalen Infrastruktur passt
- ▶ und die Möglichkeiten vor Ort nutzt.

Im März wurden die endgültigen Gütesiegel-Kriterien vom Land veröffentlicht, sie stehen im Portal zum Download bereit. Weitere Informationen finden sich im Artikel „Man lernt nie aus!“

Fachtagung Familienberatung und Familienzentren

Am 17. Januar fand in Köln die Fachtagung des MGFFI zum Thema Familienberatung und Familienzentren statt: Minister Laschet und Frau Dr. Kaluza führten in Ihren Beiträgen u.a. folgende Positionen aus:

- ▶ Die Familienzentren stellen eine Antwort auf die gesellschaftliche Entwicklung und die gesellschaftlichen Veränderungsprozesse dar. Das Konzept der frühen Hilfen hat einen hohen Stellenwert innerhalb der Familienpolitik. Bei den Familienzentren handelt es sich um ein entwicklungs-offenes Konzept. Reflexives Lernen aus den Praxiserfahrungen der Pilotphase wird angestrebt.

▶ Die Zielvereinbarung und Umsteuerungsvereinbarung zwischen den Trägern der Beratungsstellen und dem Land NRW soll weiterhin Bestand haben. Die Kooperation mit den Familienzentren ist in diesem Zusammenhang zu sehen. Allerdings sieht die Zielvereinbarung bisher mindestens drei Kooperationsvereinbarungen mit zwei unterschiedlichen Einrichtungstypen vor. Hier ist noch nicht abgeglichen wie dies zur Gesamtentwicklung der Familienzentren passen soll. Ideell ist eine Passung nach Ansicht des Ministeriums gut gegeben.

▶ Ziel ist es, niederschwellige Zugänge und Frühe Hilfen zu erleichtern, die Prävention zu stärken und die Frühwarnsysteme im Sinne des Kinderschutzes flächendeckend zu etablieren.

▶ Bezüglich der Finanzierung ist derzeit der Haushaltskonsolidierungsprozess des Landes maßgeblich. Im Jahr 2007 sind keine Kürzungen bei der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe vorgesehen. Die Beratungsstellen dürfen davon ausgehen, dass der Zuschuss im Jahr 2007 dem Zuschuss von 2006 entspricht. Eine ähnlich mittelfristige Finanzplanung gibt es auch bereits für das Jahr 2008. Man möchte den inhaltlichen Schwerpunkt Unterstützung von Kindern, Jugendlichen und Familien in der Landespolitik also mittelfristig beibehalten. Gleichzeitig gilt es zu beobachten, wie sich die tatsächliche Inanspruchnahme durch die Familienzentren bei den Beratungsstellen entwickelt. Ab dem Jahr 2009 gibt es in der mittelfristigen Finanzplanung des Landes NRW die Aussicht auf eine Erhöhung der Landeszuschüsse für die Beratungsstellen in Zusammenhang mit FAZ / Frühen Hilfen.

▶ Das besondere Anliegen des Ministeriums ist es, die interkulturelle Kompetenz und Beratung zu stärken. Familienzentren sind ein wesentlicher Baustein auch in der Integrationspolitik des Landes NRW.

▶ Herr Minister Laschet wirbt bei den Beratungsstellen um eine aktive und gestaltende Mitwirkung bei der weiteren Entwicklung der Familienzentren des Landes NRW.

▶ Das Ministerium erkennt die Probleme der Beratungsstellen im Hinblick auf das Verhältnis von Qualität / Quantität / Finanzierung. Es ist auch darauf hinzuweisen,

dass das Land NRW ca. 20 % der Gesamtkosten der Beratungsstellen mitfinanziert und die freien Träger erhebliche Eigenleistungen bringen.

▶ Das Land erkennt an, dass der Aufgabenbereich der Beratungsstellen sich auf den gesamten Familienzyklus bezieht und nicht nur auf die Frühen Hilfen in Kindertagesstätten. Dies kann zu Ressourcenkonflikten beim Personal- und Zeiteinsatz führen.

▶ Das Land erwartet, dass alle Kindertagesstätten, die sich um die Anerkennung als Familienzentren bewerben, entsprechende verbindliche Kooperationsvereinbarungen mit den Beratungsstellen vorweisen können. Vom Land gewünscht wird eine vielfache fachlich qualifizierte Kooperation. Es ist derzeit noch ungeklärt, wie dies angesichts der großen Zahl der politisch versprochenen Familienzentren und der kleinen Zahl von Beratungsstellen (mit jeweils größeren Einzugsbereichen) konkret möglich sein soll.

▶ Es ist darauf hinzuweisen, dass man einerseits über die bilateralen Kontrakte zwischen Familienberatung und Kindertagesstätte nachdenken muss, andererseits aber ein gesamtes multilaterales Netzwerk Grundlage des Konzeptes ist. Hierzu ist ein Netzwerkmanagement in Regie der Kindertagesstätten erforderlich.

Mehr als deutlich wurde von Seiten der fachlichen und fachpolitischen Vertretung der Beratungsstellen bezweifelt, ob mit den derzeitigen fachlichen und personellen Ressourcen die flächendeckende Kooperation mit allen Familienzentren möglich ist. Wie begründet diese Darstellung ist, machen auch die Entwicklungen im Rahmen des Bistumsprojektes deutlich: den meisten katholischen Familienzentren kann schon jetzt keine Kooperation durch eine Beratungsstelle angeboten werden. In Folge dessen könnte z.B. die Zertifizierung in Gefahr geraten.

Abschluss der Pilotphase

Die teilnehmenden Einrichtungen sollen am Ende der Pilotphase als Familienzentrum zertifiziert werden. Darüber hinaus hat sich die Landesregierung vorgenommen, die 25 besten oder innovativsten unter ihnen durch eine unabhängige Jury

auszuwählen. Sie werden dann in einer Veranstaltung zum Abschluss der Pilotphase, die am 4. Juni 2007 im Landschaftspark in Duisburg stattfinden wird, mit einem Geldpreis prämiert.

Start der zweiten Welle

Die Landesregierung hat sich zum Ziel gesetzt, bis zum Jahr 2012 in Nordrhein-Westfalen schrittweise flächendeckend Familienzentren einzurichten. In einem ersten Schritt ist die Gesamtzahl von 1.000 Familienzentren für das Jahr 2007 vorgesehen.

Für die Bewerbungen zur zweiten Phase hat sich das Verfahren grundlegend geändert:

Kommunalisierung

Da die Gestaltung der örtlichen Infrastruktur den kommunalen Jugendämtern obliegt und die sozialraumbezogenen Kenntnisse der Jugendämter für den weiteren Ausbau

der Familienzentren in die Fläche unverzichtbar sind, soll die Auswahl der Familienzentren künftig maßgeblich durch die Jugendämter bzw. durch die Kreise und Kommunen erfolgen.

Verbundbewerbung

In einigen Kommunen haben sich mehrere Tageseinrichtungen zu einem Verbund zusammengeschlossen, der ein gemeinsames Familienzentrum entwickeln will. Es ist vorgesehen, für Verbünde das Gütesiegel in modifizierter Form als Möglichkeit der Gruppenzertifizierung anzubieten.

Bewerbungen katholischer Träger

Derzeit entwickeln bereits viele Tageseinrichtungen für Kinder zusammen mit ihren Trägern die Bewerbungsunterlagen für die zweite Welle. Eine Erstinformation über die wichtigsten Elemente hat die Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder des Diözesan-Caritasverbandes entwickelt und bietet

zusätzlich im Rahmen der Fachberatung auch weitere Unterstützung an. Schreiben des Ministeriums und die Arbeitshilfe sind unter www.katholische-familienzentren.de hinterlegt. In der Regel erfolgt eine Abstimmung unter den katholischen Interessenten für ein Familienzentrum im Rahmen der innerkirchlichen Jugendhilfeplanung auf kommunaler Ebene. Weitere Informationen finden sich im Artikel „Man lernt nie aus!“

Termine

Das MGFFI hat zum weiteren Ablauf auf folgende Termine hingewiesen:

- 9. 5. 2007 – Fachtagung Familienzentren NRW
- 4. 6. 2007 – Abschlussveranstaltung Pilotprojekt Familienzentren NRW, INDUPARK Duisburg / gleichzeitig Start 2. Phase Pilotprojekt NRW / Auszeichnung der 25 Preisträger „Bestes Familienzentrum NRW“

Man lernt nie aus!

Entwicklung der Kitas zu Familienzentren

Was ist eine Pilotphase? Wenn man dieses Wort als Suchbegriff in einigen der Internetlexika eingibt, bekommt man keine Antwort. Anders ist es mit dem Begriff „Pilotprojekt“. Eine freie Übersetzung einer Definition wäre demnach: ein Versuch, vor der allgemeinen Einführung eines Demonstrationsobjektes eine Erprobung bezüglich dessen Wirkung und Akzeptanz vorzunehmen.

Damit beinhaltet ein Pilotprojekt auch die Möglichkeit, die allgemeine Einführung zu unterlassen. Dieses ist mit der Pilotphase Familienzentrum NRW nicht so gemeint. Geht nicht, gibt's nicht! In der Pilotphase soll zu Tage gefördert werden, wie es gehen kann. Kurzum: man muss die Zeit der Erprobung wahrnehmen, lernen im Versuch, Erfahrungen sammeln. Und das hier ist eine der wichtigsten Erfahrungen im Pilotprojekt Familienzentren NRW: Nicht allein die Kitas haben Entwicklungsbedarf, es müssen noch viele Beteiligte vieles lernen!

Wer hat schon was gelernt?

Das Ministerium:

Mit seinem Vorstoß ist ein Großprojekt angestoßen worden, welches immense Anstrengungen auf unterschiedlichsten Ebenen ausgelöst hat. Eine zentrale Erkenntnis ist, dass man „Top/Down“ keine Erfolge verordnen kann. Die lokalen Akteure müssen eine bevorzugte Beteiligung erfahren, wenn sie engagiert mitmachen sollen. Übersetzt heißt das: Die Jugendämter müssen die Steuerung des Auswahlprozesses der künftigen Familienzentren übernehmen. Das hat das Ministerium inzwischen auch so festgelegt, die Jugendhilfeausschüsse entscheiden über die Vergabe der Fördermittel.

Die Jugendämter:

Konnten sie bislang alles, was „schief“ läuft, dem Ministerium und Projektmanagement zuweisen, bekommen sie nun mit dem Recht der Auswahl auch einen Großteil der Verantwortung für eine er-

folgreiche Entwicklung. Nach welchen Kriterien wählt man nun in welcher Reihenfolge aus? In den meisten Jugendamtsbezirken werden derzeit die Gespräche mit den „Freien“ aufgenommen, um sich für das Verfahren abzustimmen.

Die künftigen Bewerber:

Während man sich bei der ersten Bewerbungsphase direkt beim Ministerium bewerben konnte, müssen nun die Bewerbungen beim Jugendamt/Kreisjugendamt eingereicht werden. D.h.: Ohne eine Abstimmung in der kommunalen Jugendhilfeplanung wird es keine Anerkennung geben.

Verfechter der Verbundidee:

Im bisherigen Pilotverlauf „Familienzentren NRW“ fanden Verbundsysteme nur im Rahmen von Best-Practise-Modellen Beachtung. Nun ist diese Möglichkeit grundsätzlich geöffnet, unter Erfüllung bestimmter Voraussetzungen. Inwieweit

die Jugendämter eine Förderung von Verbänden vorsehen oder gar anstreben, wird sich vor Ort zeigen. Verbände können demnach auch mehrere Förderpakete erhalten.

Erzbistum Köln:

Im August 2006 hat man parallel zum Landesprojekt eine eigene Pilotphase begonnen mit dem Ziel, die katholischen Netzwerke zur Zertifizierungsreife zu begleiten. Der damalige Gesprächspartner – die Repräsentantin des Ministeriums, Frau Staatssekretärin Gierden-Jülich – hat nun die Entscheidungskompetenz in die Kommunen verlagert und steht nun wohl nicht mehr für eine generelle Absprache zwischen Land und Erzbistum zur Verfügung.

Wie ist der Sachstand?

Zur Information stehen unterschiedliche Quellen zur Verfügung. Für das Landesprojekt ist die Internetseite www.familienzentrum.nrw.de Wegweisend. Dort ist beispielsweise auch die Endfassung der Zusammenstellung der Gütesiegelkriterien abgelegt. Auch über das Verfahren für die Zertifizierung gibt es dort entsprechende Hinweise.

Für das Erzbistum Köln wurde inzwischen eine eigene Homepage freigeschaltet: www.katholische-familienzentren.de.

Diese Plattform richtet sich zunächst an alle Interessierten im Erzbistum Köln und hält neben einem öffentlichen einen Passwort geschützten Bereich für Mitglieder bereit. Sie liefert neben den offiziellen Dokumenten des Landesprojektes Hinweise und Informationen über den Entwicklungsprozess der Katholischen Familienzentren im Erzbistum Köln. Mit dem „Sachstandsbericht“ hat man ein Instrument geschaffen und dort hinterlegt, welches regelmäßig Auskünfte zum Prozess weitergibt.

Was hat sich in der Zwischenzeit getan?

Das Ministerium für Generationen, Frauen, Familie und Integration hat Anfang Februar die Weichen für den weiteren Ausbau der Familienzentren NRW gestellt. Die meisten der bisher mit der Thematik

befassten Akteure werden die Kommunalisierung des weiteren Ausbauprozesses (Verteilungsquoten, Prioritätensetzung der JHP, Entscheidungsweg) als die entscheidende Änderung bezeichnen: „Da die Gestaltung der örtlichen Infrastruktur der kommunalen Jugendhilfeplanung obliegt und die sozialräumlichen Kenntnisse der Jugendämter für den weiteren Ausbau der Familienzentren unverzichtbar sind, soll die Auswahl der Familienzentren künftig maßgeblich durch die Jugendämter bzw. Kreise und Kommunen erfolgen.“ (Erlass des MGFFI vom 5. 2. 2007).

Rollenspiel

**Ein brüderlicher Vater,
eine schwesterliche Mutter,
bemutternde Geschwister,
versöhnliche Schwestern –
kurz: eine Familie, die sich nach
jedem Familienkrach wieder
verbrüdet.**

Hans Manz

*Aus: Hans Manz, Die Welt der Wörter,
Weinheim (Beltz & Gelberg) 2003*

Zur Planung ist den Kommunen eine Übersicht an die Hand gegeben worden, aus der die Schlüsselzuweisungen von Förderkontingenten ersichtlich sind. Auf der Basis der Daten des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik vom 31. 12. 2005 für die 0-6-Jährigen in den Städten und Kreisen ist ermittelt worden, wie viele Familienzentren den Orten zugestanden werden können. Die Ausbaustufe 2007/2008 ist darin präzise beziffert und gibt somit den Rahmen für das nächste Jahr vor, welche Summen im Jugendamtsbezirk zu verteilen sind. Zum Beispiel: Köln für 43 Standorte, Wuppertal 16, Leverkusen 8, im Rhein-Sieg-Kreis 16.

Die ausgewählten Projektstandorte erhalten schon im Entwicklungsjahr, d.h. schon vor der Zertifizierung, ein „Förderpaket“ in Höhe von 12.000 Euro. Dieses wird ggf. auch für ein weiteres Jahr gewährt, wenn man zur „Nachprüfung“ muss. Mit gleicher Post hat das MGFFI auch eingeräumt, Verbände von Familienzent-

ren fördern zu wollen, wenn die Bedingungen dieses zulassen. Über eine Gruppensertifizierung können dann mehrere Tageseinrichtungen parallel das Gütesiegel erwerben, ohne daraus ableiten zu können, auch jeweils ein Förderpaket zu erhalten. Auch hier werden die Kommunen eine Auswahl treffen. Ihnen steht es im Prinzip frei, mehrere Förderpakete einem Verbund zukommen zu lassen. Die inhaltliche Bewertung und Anerkennung von Verbänden wird durch das wissenschaftliche Begleitinstitut, pädQUIS, Berlin, vorgenommen. Demnach ist prinzipiell eine Verbundzertifizierung auch gewollt und förderfähig. Allerdings sind Eingrenzungen vorgenommen worden: z.B.

- ▶ maximal 5 Einrichtungen gelten als sinnvoll für eine Verbundlösung,
- ▶ eine breite Streuung widerspricht einem sozialräumlichen Ansatz,
- ▶ Verbände werden nur zwischen Tageseinrichtungen anerkannt,
- ▶ die zu erbringenden Leistungen und Strukturen des Familienzentrums werden differenziert nach Einrichtungs-, Verbund- oder Gemeinschaftsleistungen sowie
- ▶ Verbundleistungen können dann anerkannt werden, wenn sie in einer räumlichen Entfernung von bis zu 3 Kilometern wahrgenommen werden können.

Eine weitere wesentliche Maßgabe betrifft die Festlegung des Bewertungsrahmens für die Zertifizierung durch pädQUIS. In dieses Ergebnis sind die Stellungnahmen der freien Wohlfahrtspflege, der Kompetenzteams und die Ergebnisse der Begleitforschung eingeflossen. Mit dieser Systematik für das Gütesiegel ist man in der Lage abzuschätzen, ob man mit seinen Angeboten/Strukturen die Gütesiegelfähigkeit erlangen kann. 4 Leistungs- und 4 Strukturbereiche gliedern den Bewertungskatalog in Basisangebote einerseits sowie Aufbauleistungen und -strukturen andererseits. In jedem der Bereiche muss eine Mindestpunktzahl erzielt werden, um die Gütesiegelfähigkeit zu erlangen. Dabei ist durchaus eine Ausgleichsmöglichkeit zwischen einem starken und einem schwachen Bereich möglich, wenn die Mindestanforderungen erfüllt sind.

Die genannten Leistungsbereiche sind:

- ▶ Beratung und Unterstützung von Familien
- ▶ Familienbildung und Erziehungspartnerschaft
- ▶ Kindertagespflege
- ▶ Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Die Strukturbereiche betreffen:

- ▶ Sozialraumbezug
- ▶ Kooperation und Organisation
- ▶ Kommunikation
- ▶ Leistungsentwicklung und Evaluation

Die neuen Entwicklungen erfordern für unsere Perspektive im Erzbistum Köln ein strategisches Umdenken, wie auch immer. Das Generalvikariat hat als erste Konsequenz die Stadt- und Kreisdechanten gebeten, Einfluss auf die örtliche Jugendhilfeplanung zu nehmen. Man muss ja überhaupt erst in Erfahrung bringen, mit welchen Verfahren die Kommunen/Kreise die Verteilung der Fördergelder zu organisieren vorhaben. Plant man zunächst nur für das Jahr 2007 oder bereits bis zum Endausbau 2012? Welche Kriterien werden die Entscheidung leiten? Orientiert

man sich stärker am Trägerproporz oder an sozialräumlichen Erfordernissen? Gibt es für eine Verbundlösung von den Planern fachliche Unterstützung?

Es ist aus den bisher erlebten Abstimmungsprozessen mit den Kommunen sehr wichtig, die Gegebenheiten zu kennen und die Meinung, Haltung und Vorlieben der Planungsbeteiligten einschätzen zu können. Ansonsten „zerplatzt“ die eigene Vorstellung vom Familienzentrum wie eine „Seifenblase“, weil man nicht zum Zuge kommt. Mischen wir uns also ein.

REINHOLD GESING

(Katholische) Familienzentren – wo bleibt die (kommunale) Jugendhilfeplanung?

Die private, familiäre und öffentliche Verantwortung für das Aufwachsen der Kinder in unserer Gesellschaft bestimmt zurzeit die aktuelle politische Diskussion. Kinder bedürfen gerade in den ersten Lebensjahren besonderer Aufmerksamkeit und einer gezielten Förderung. Eine frühe und gezielte Förderung wird sich nicht zuletzt entscheidend auf das spätere Sozialverhalten der Kinder auswirken. Deshalb muss eine familienfreundliche Politik alles daran setzen, die Familien zu unterstützen und die Qualität der Betreuung und Bildung zu verbessern.

- ▶ Welche Hilfen brauchen Väter und Mütter, damit ihre Kinder bestmöglich aufwachsen?
- ▶ Wie können die Entwicklungs- und Bildungschancen für jedes Kind von Anfang an in den Kommunen verbessert werden?

Das ist nicht nur für die Kinder und ihre Familien bedeutsam, es geht auch ganz wesentlich um die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft.

Inhalt und Umfang der frühkindlichen Erziehung hängen vor allem davon ab, in welcher Familie, in welcher Kommune und in welchem Land Kinder und ihre Familien leben. Das Ziel des Landes NRW, die Tageseinrichtungen für Kinder zu Familienzentren mit niedrigschwelligen

Beratungsangeboten und familienunterstützenden Netzwerken in den Kommunen weiterzuentwickeln, wird zurecht von der freien und öffentlichen Jugendhilfe begrüßt und unterstützt. Aber bereits ganz zu Beginn der Diskussion forderten sie, dass die angekündigten Modellprojekte zur Erprobung von Familienzentren die bewährten Strukturen ausbauen, strategische Partner einbinden und Einrichtungen und Grundschulen vernetzen sollten. Zudem müsse die beabsichtigte Vernetzung der Familienpolitik vor Ort auf die bewährten Strukturen und Ideen in den Kommunen zurückgreifen. So heißt es in der Resolution des Landesjugendhilfeausschusses vom 26. 1. 2006:

„Die Kommunen in NRW verfügen über bewährte Strukturen und Vernetzungen in den Sozialräumen der Städte und Gemeinden. Dabei kommt den Jugendämtern als Träger der öffentlichen Jugendhilfe über den § 79 und § 80 SGB VIII die Gesamtverantwortung und die zentrale örtliche Steuerungsfunktion - gerade im Rahmen der Jugendhilfeplanung - zu. Der Landesjugendhilfeausschuss Rheinland fordert die Landesregierung auf, die im SGB VIII gesetzlich normierte Verantwortung der Jugendämter in der Umsetzung des Projektes 'Familienzentren' Rechnung zu tragen. . . . Kinder- und Familienzentren

im Sozialraum fordern eine intensive Kooperation mit allen beteiligten Trägern. Die Pluralität der Träger muss hierbei berücksichtigt werden.“

Die Landesregierung hat Ideen und Erfahrungen der Praxis aufgegriffen, aber ohne diese selbst an den Zielsetzungen, Inhalten, Verfahren und Zeitplanungen ernsthaft zu beteiligen. Eine Beteiligung und Mitwirkung der Kommunen und freien Träger war von Anfang an nicht ernsthaft gewollt. Die Einrichtung und der flächendeckende Ausbau von Familienzentren sind ein zentralistisch verfolgtes Ziel des Landes, bislang ohne Beteiligung der kommunalen Jugendhilfeplanung.

Die Modelle und Erprobungsmaßnahmen können nicht gründlich ausgewertet werden. Viele Fragen waren und bleiben offen, die die praktische Umsetzung der Idee der Familienzentren klären und regeln könnten, wie z.B.:

- ▶ Die Aufgabenbereiche vieler unterschiedlicher Beratungsstellen beziehen sich auf das Gesamtsystem Familie und nicht nur auf Frühe Hilfen in Kindertagesstätten. Welche Dienste soll ein Familienzentrum umfassen und wie können die künftige Struktur sowie ein Personaleinsatz dieser Fachdienste aussehen?
- ▶ Wie ist angesichts der großen Zahl der politisch (und kirchlich) versprochenen

Familienzentren und der kleinen Zahl (verschiedener) Beratungsstellen - mit jeweils größeren Einzugsbereichen - eine vielfache fachlich qualifizierte Kooperation möglich?

Eine qualifizierte Auseinandersetzung mit Inhalten, Struktur und verlässlicher Finanzierung findet nicht statt. Qualitative Versorgungsziele sind bei näherem Hinsehen deutlich nachrangig bis unwesentlich. Quantität geht vor Qualität!

Die engen Zeitvorgaben und kurzfristigen Zielsetzungen machen deutlich: Der (partei-)politische Aktionismus gefährdet die Umsetzung einer an sich guten Idee.

Und die Katholischen Familienzentren?

Die Katholischen Familienzentren im Erzbistum Köln wurden initiiert, weil durch die Anbindung familienunterstützender Beratungs- und Bildungsleistungen und deren Vernetzung eine Optimierung der Hilfen für Familien und eine Stärkung der Pastoral erreicht werden sollen. Das Landesprogramm „Familienzentrum“ kommt dem pastoralen Ziel von einem Netzwerk für Familien im Seelsorgebereich sehr nahe. Auch die Einrichtung und der Aufbau katholischer Familienzentren im Erzbistum Köln geschieht überstürzt und ohne ausreichende Verankerung vor Ort. Die Kirche ist wohl auf den fahrenden Zug aufgesprungen. Für notwendige

Abstimmungsprozesse in den Seelsorgebereichen und zwischen den Kindertageseinrichtungen und den Beratungsstellen und sozialen Diensten fehlen Zeit und personelle Ressourcen.

Nun, zum Beginn der zweiten Runde scheint das Land die kommunale Selbstverwaltung wiederentdeckt zu haben:

„Da die Gestaltung der örtlichen Infrastruktur der kommunalen Jugendhilfeplanung obliegt und die sozialraumbezogenen Kenntnisse der Jugendämter für den weiteren Ausbau der Familienzentren in der Fläche unverzichtbar sind, soll die Auswahl der Familienzentren künftig maßgeblich durch die Jugendämter bzw. durch die Kreise und Kommunen erfolgen.“ (Rdschr. des MGFFI NW vom 5. 2. 2007)

Jetzt kommt es darauf an, dass die kirchlich-caritativen Interessenvertreter in den örtlichen Jugendhilfeausschüssen initiativ werden und in den Prozess der Beratung und Abstimmung eintreten. Dem JHA kommt eine zentrale Rolle zu. Er ist das Steuerungselement für kommunale Kooperationsprozesse und zuständig für die Verständigung über gemeinsame Ziele und Handlungsbedarfe. Alle politischen und professionellen Akteure sowie die Eltern gewährleisten die kommunalpolitische Verankerung der Aktivitäten zur Umsetzung (katholischer) Kinder- und Familienzentren vor Ort. Dies macht einen

Informations- und Meinungsaustausch im Rahmen der innerkirchlichen Jugendhilfeplanung vor Ort zwingend notwendig.

Die Verbesserung der Bildungs- und Entwicklungschancen von Kindern ist eine Herausforderung für jede Kommune, für jedes Jugendamt und alle in der Jugendhilfe Tätigen. Dies gilt auch für die Verantwortlichen in den kirchlichen Strukturen vor Ort sowie in der Bistumsleitung. Von ihr wurde durch den Bistumsschwerpunkt „Ehe und Familie“ bereits ein deutliches Zeichen gesetzt, womit viele Hoffnungen geweckt worden sind.

Machen wir uns gemeinsam „stark für Familien“!

HANS - PETER BOLZ

Anmerkung der Redaktion: Wir haben Herrn Bolz um seine Einschätzung gebeten, da er in seiner Funktion als Geschäftsführer des Caritasverbandes für den Rhein. Berg. Kreis e.V. und des Vereins Kath. Erziehungsberatung, Bergisch Gladbach sowohl als Träger von Tageseinrichtungen für Kinder als auch diverser Beratungsdienste mit dem Thema Familienzentrum vielschichtig konfrontiert ist. So ist z.B. die Caritaskindertagesstätte in Rösath einer der Projektstandorte im Landespilotprojekt und gleichzeitig auch die Schwerpunkteinrichtung im Projekt „Kath. Netzwerk Familienzentrum“ im Seelsorgebereich.

Die Beratungsdienste sind – trägerübergreifend – Kooperationspartner der Tageseinrichtungen, die sich zu Familienzentren weiterentwickeln wollen.

Vielfalt, Kompetenz, Engagement und knappe Ressourcen

Eindrücke aus dem Coaching von Familienzentren

Als Coach von 10 Familienzentren in konfessioneller, kommunaler, freier und gewerblicher Trägerschaft im NRW-Landesprojekt sowie als Referentin im DiCV-Zertifizierungskurs „Aufbau und Management eines Familienzentrums“ mit 19 LeiterInnen katholischer Einrichtungen im Erzbistum Köln bin ich auf eine beeindruckende Vielfalt von sozialraumorientierten und punktgenauen Konzepten sowie noch beeindruckenderes Engage-

ment vor Ort getroffen. Im Sinne der außerordentlich wichtigen Zielsetzungen der Familienzentren gilt es, dieses Engagement weiter zu fördern, aber die Akteure dementsprechend und in der erforderlichen Weise zu unterstützen.

In dieser Hinsicht ist manches noch verbesserungswürdig. Denn hier, das zeigt die Arbeit vor Ort überdeutlich, geht es nicht nur um die Verarbeitung der Veränderungsprozessen innewohnenden Ver-

wirrungen. Dieses Projekt bedeutet für die Akteure darüber hinaus unverhältnismäßig hohe Arbeits- und psychische Belastungen bei gesetzlichen und sonstigen Rahmenbedingungen von teilweise erheblicher Bremswirkung sowie nicht ausreichenden finanziellen und zeitlichen Ressourcen.

Als Coach habe ich hautnah miterlebt, welche Anstrengung notwendig war, um bei der ohnehin schon starken Arbeits-

belastung den individuellen roten Faden zu entwickeln und zu einer zielführenden Prozesssteuerung zu gelangen. Im nachfolgenden sollen einige Probleme und Hindernisse dargestellt werden, die in den Prozessen immer wieder Thema waren und noch sind. Die Frage ist dabei letztlich, was dazu beitragen kann, die Entwicklungsprozesse der Familienzentren weiter zu befördern.

1. Wertschätzung

Kritikfähigkeit und die Bereitschaft zur ständigen Weiterentwicklung sind notwendig und müssen eingefordert werden. Engagement über den vertraglich vereinbarten Arbeitsrahmen hinaus ist allerdings nicht selbstverständlich, sondern verdient Respekt. Dennoch steht die Forderung nach selbstverständlichem ehrenamtlichen Engagement mancherorts ungeeignet im Raum – nicht selten verbunden mit dem Hinweis auf die Existenzfrage. Angst ist ein schlechter Ratgeber. Positive Rückmeldungen und Anerkennung von Engagement sind wichtig. Zudem haben zahlreiche MitarbeiterInnen von Familienzentren eigene Kinder und gehören somit schließlich selbst zu der Zielgruppe, die „entlastet“ werden soll.

2. Ausreichende Ressourcen

Das erfolgreiche Gestalten von Veränderungsprozessen setzt u.a. ausreichend Zeit für Reflektion, Entwicklung und Ausprobieren voraus. Bekanntermaßen gibt es Best-Practice-Einrichtungen, die bis zu 10 Jahre Entwicklungszeit benötigten, bis sie als Familienzentrum da angelangt sind, wo sie heute stehen. Vor diesem Hintergrund kann man ermessen, was es bedeutet, wenn derzeit für die gütesiegelreife Entwicklung eines Familienzentrums ein Jahr Zeit veranschlagt wird. Dies kann nur funktionieren auf der Basis hohen Engagements der MitarbeiterInnen, d.h. zum Teil erheblicher Mehrarbeit. Dies wiederum bedeutet entweder unentgeltliches Engagement oder höhere Personalkosten oder Aufbauarbeit zu Lasten der pädagogischen Arbeit, da Überstunden abgebaut werden müssen. So ist es. Womit wir beim Thema „Finanzen“ angelangt sind.

Wohl kaum jemandem ist entgangen, dass

gespart werden muss. Und auch bei der Idee der Familienzentren stand nicht nur der „nationale Kinderwunsch“, sondern u.a. auch der Spargedanke Pate. Aus den USA wissen wir, dass jeder in diesen Bereich investierte Dollar ungefähr 10 Dollar Gewinn erwirtschaftet, da nämlich später weniger Kosten für Kriminalitätsbekämpfung, Aufwand für Nachbildung bei Schulabschlüssen usw. entstehen. Ist es auch aus diesem Grund nicht sinnvoll, über höhere „Investitionen“ nachzudenken?

1000 Euro pro Monat, das ist bekanntlich der Betrag, mit dem Familienzentren vom Land gefördert werden – und zwar einheitlich und unabhängig

- ▶ von der Größe der Einrichtung,
- ▶ von der sozialen Situation der Klientel,
- ▶ davon, ob es sich um eine einzelne Einrichtung oder den Verbund mehrerer Einrichtungen handelt,
- ▶ ob Kinder unter Drei in der Einrichtung aufgenommen werden usw.

Was bekommt man für 1 000 Euro im Monat?

Nun: für 1 000 Euro bekommt man z. B. 15 Besuche beim Damenfriseur. Man kann aber auch – wenn es nach den Vorstel-

lungen der Politik geht – im Fall einer in einem Stadtteil mit besonderem Entwicklungsbedarf gelegenen siebengruppigen Einrichtung z.B. folgendes bekommen: Für 140 Eltern und deren Kinder:

- ▶ Vielfältige Beratung und Unterstützung
- ▶ Familienbildung
- ▶ Organisation von Kindertagespflege
- ▶ Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie (von flexiblen Öffnungszeiten bis hin zu Notfallbetreuung)
- ▶ Interkulturelle Förderung

Außerdem 15-20 Mitarbeiterinnen, die „neben“ der pädagogischen Arbeit und

- ▶ der Bewältigung der aktuellen und zukünftigen zusätzlichen Herausforderungen im pädagogischen Bereich
- ▶ eigene Projekte begleiten.

Außerdem eine – ggf. nicht freigestellte – Leitungskraft,

- ▶ die „neben“ der Leitung der Tageseinrichtung bzw. der Leitung der Gemeinde u. a. als Organisator(-in), Verwalter(-in), Koordinator(-in), Motivator(-in), PR-Spezialist(-in),



Foto: Vorsteher

Fundraiser(in), Entertainer(in) und Vernetzungsspezialist(in) brilliert,

- ▶ die/der in der Lage ist, Ehrenamtler (-innen) für die Mitarbeit zu gewinnen und zu halten,
- ▶ die/der evaluiert und Qualitätssicherung betreibt.

Außerdem noch Beratung oder Coaching sowie Bildungsreferenten.

Eins ist sicher: Leistung, Qualität und Nachhaltigkeit haben ihren Preis. Null-Tarif? Da bekommt man nicht viel, man!

3. Besinnung auf das eigene Profil

Eine im Entwicklungsprozess immer wieder gestellte Frage war die nach den zu erfüllenden Voraussetzungen für den Erwerb des Gütesiegels und der damit verbundenen Förderung. So wichtig diese Frage ist, birgt sie doch die Gefahr, dass die erforderliche Auseinandersetzung über essentielle Zielsetzungen ins Hintertreffen gerät und stattdessen Gütesiegel-Kriterien nur abgehakt sowie PädQuis-Punkte eingesammelt werden. Identifikation der Mitarbeiterinnen mit dem Projekt „Familienzentrum“ ist die Grundlage des Erfolgs.



Dies setzt eine qualifizierte Auseinandersetzung voraus

- ▶ über Zielsetzungen und Werte, auch über die, die in die PädQuis-Kriterien keinen Eingang gefunden haben,
- ▶ über echte Anforderungen, die in einigen Fällen nicht immer mit den PädQuis-Anforderungen kompatibel sind. So wird sich z.B. eine dreigruppige Einrichtung in einem „gut bürgerlichen“ Einzugsbereich mit wenig alleinerziehenden und berufstätigen Müttern und minimalem Migrantanteil schon schwerer tun beim Einsammeln der PädQuis-Punkte,
- ▶ über eigene Stärken, die im Bereich der konfessionellen Einrichtungen u.a. in der Glaubens- und Werte-Vermittlung und dem Vernetzungsgedanken liegen, der im „Gemeinde“-Gedanken bereits angelegt ist.

In der Folge muss eine solche Auseinandersetzung dann zu klarer Prioritätensetzung, Reduktion auf das Wesentliche und somit auch Schutz vor Überforderung und Ressourcen-Vergeudung führen.

4. Klarheit

Sowohl beim Coaching im Landesprojekt als auch im Rahmen der o.g. Fortbildung hat sich abgebildet, dass in der Ausgangssituation vor Ort anwendungsfähige Kenntnisse mit Blick auf zielführende Vorgehensweisen im Projekt fehlten und relativ wenig Klarheit bestand über

- ▶ Projektaufbau,
- ▶ Rollen im Entscheidungs-, Steuerungs- und operativen Bereich,
- ▶ Aufgabenverteilung im Projekt,
- ▶ Ressourcen-Verteilung auf Arbeit am/im Familienzentrum einerseits und auf pädagogische Arbeit andererseits - und somit Sicherung der pädagogischen Qualität.

Klarheit und Know-how im Bereich Projektmanagement sind unabdingbare Eckpfeiler für einen erfolgreichen Entwicklungsprozess. Hier benötigen auch die sich zukünftig noch auf den Weg begebenden Einrichtungen entsprechende Unterstützung.

5. Stärkung und Entlastung

Angesichts der hohen Anforderungen stellt sich auch die Frage nach Stärkung und Ent-

lastung von Mitarbeiter(inne)n. Stärkend und entlastend wirken sich aus:

- ▶ Überblick über das Projekt und die Anforderungen,
- ▶ Positionierungsmöglichkeiten,
- ▶ Prioritätensetzung,
- ▶ Informationsfluss und Wissenstransfer innerhalb der Einrichtung,
- ▶ Entwicklungs- und Experimentierräume,
- ▶ Konzentration der pädagogischen Mitarbeiter(innen) auf die Kernkompetenz der Einrichtung, nämlich die Pädagogik, und qualifizierte Förderung in diesem Sektor,
- ▶ gezielte Schulung der pädagogischen MitarbeiterInnen im Bereich „Familienzentrum“ nach dem Prinzip „so viel wie nötig, so wenig wie möglich“,
- ▶ fundierte Schulung der Leitung im Bereich des Managements eines Familienzentrums und ggf. Begleitung in die neue Rolle,
- ▶ befriedigende Antworten auf Fragen und Befürchtungen wie etwa der Sorge darum, dass die Kinder letztendlich zu kurz kommen könnten oder dass sich mit dem neuen GTK eine 2-Klassen-Pädagogik entwickelt: ausschließlich Betreuung für die einen Kinder und für die anderen Betreuung, Erziehung und Bildung.
- ▶ Anerkennung der Akteure für ihr Engagement, ihre Leistungen und ihre Kompetenz.

Und bei allem darf eines nicht vergessen werden: Die Idee des Familienzentrums und die damit verbundene Unterstützung, Beratung, Bildung und Vernetzung von Eltern soll letztendlich den Kindern zu gute kommen. In diesem Sinne haben die Kinder bei der Prioritätensetzung absoluten Vorrang. Und was die Pädagogik betrifft: Auch wenn das Thema „Bildung“ zu Recht stark in den Blick genommen wird, darf nicht vergessen werden, dass sich ein wesentlicher Teil der menschlichen Entwicklung über die Gestaltung von „Beziehung“ vollzieht. Und dies ist eine wesentliche Kompetenz der Erzieher(innen).

META LANGE

Mehr als Elterntrainings

Familienbildung im Familienzentrum

Seit mehr als zehn Jahren arbeiten die Kath. Familienbildungsstätte Anton-Heinen-Haus und die Kindertagesstätte St. Remigius in unmittelbarer Nachbarschaft in der Innenstadt von Bergheim. Weitere Nachbarn an der so genannten „Kirchenmeile“ sind das Pfarrheim, in dessen Gebäudekomplex die Caritasberatungsstelle, die Caritassozialstation und in Trägerschaft des Sozialdienst Kath. Frauen die Schwangerenberatungsstelle Esperanza sowie weitere Leistungsbereiche des SKF untergebracht sind, z. B. eine ehrenamtlich betriebene Kleiderkammer. In den drei Gebäuden Kirchstraße 1 a – c sind demnach fast alle Bereiche vertreten, die zum Aufgabenspektrum von Familienzentren gehören sollen. Nur die Erziehungsberatung ist nicht unmittelbar vor Ort. Von außen betrachtet könnte man deshalb sagen, dass dort ein Familienzentrum längst existiert.

Mit dem Start des Pilotprojekts Familienzentrum des Landes NRW vor zwei Jahren hat jedoch für die benachbarten Einrichtungen, insbesondere zwischen Kindertagesstätte und Familienbildungsstätte, eine neue Phase der Zusammenarbeit begonnen: Aus dem Nebeneinander von Angeboten für Familien entwickelt sich immer mehr ein Miteinander, ein abgestimmtes Programm eines Familienzentrums verschiedener Partner. Regelmäßige Besprechungen auf Leitungsebene, zunächst vierzehntägig, inzwischen in monatlichem Abstand, dienen dem intensiven Austausch über die Arbeitsbereiche und Angebote und der Entwicklung neuer Ideen. So wurde als niedrigschwelliges Angebot der Elternbildung die Reihe „Eltern im Gespräch“ ins Leben gerufen. Unter der Leitung einer Diplom-Pädagogin sind Eltern einmal im Monat nachmittags zu einem offenen Austausch über Erziehungsfragen eingeladen. Parallel dazu können alle Kinder der teilnehmenden Eltern in der Kita betreut werden, also auch kleinere Geschwisterkinder oder Kinder von El-

tern, die nicht die Kindertagesstätte besuchen. Die Themen werden im Vorfeld durch Elternbefragung gesammelt, aber es können jeweils auch aktuelle Fragen in die Gesprächsrunde eingebracht werden. Ziel ist es, unter der Moderation einer Expertin ein offenes Klima für den Austausch von Erziehungsfragen und Familienproblemen zu schaffen und die Selbstkompetenz der Eltern zu stärken, indem sie ihre eigenen Erfahrungen bei der Suche nach Lösungen einbringen können. Bisher werden diese Treffen gut angenommen.

Aufgelesen

„Gewidmet sei das Büchlein meinen Geschwistern und ihren Familien. Sie gaben und geben mir Anteil an ihrem Alltag und lassen mich – ohne dass sie sich dessen bewusst sind – erahnen, wo das Reich Gottes zu suchen ist (vgl. Lk 17, 20-21).“

So schreibt der emeritierte Bibelwissenschaftlers Hermann-Josef-Venez in seinem Vorwort zu dem empfehlenswerten Topos plus Taschenbuch **„Der Evangelist des Alltags. Streifzüge durch das Lukasevangelium“**, Freiburg/Schweiz: Paulusverlag 2006.

Eine weitere Neuerung ist, dass die aktuellen Vorträge und Kurse der Familienbildungsstätte in den monatlichen Elterninfos der Kita veröffentlicht werden. Als Angebot für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern findet in der Familienbildungsstätte seit Anfang des Jahres ein offenes Elterncafé statt unter der Leitung einer Kinderkrankenschwester. Der Sonntagsbrunch für Alleinerziehende, den der SKF einmal im Monat im Anton-Heinen-Haus anbietet, ist ein weiteres Angebot des Familienzentrums Bergheim-Mitte. Für den Herbst ist ein gemeinsamer Oasentag für Familien geplant, ein Familienprogramm mit spirituellen Impulsen für

Erwachsene und Kinder, zu dem auch ein gemeinsames Mittagessen und ein Eltern-Kind-Gottesdienst gehört.

Viele weitere Dinge sind denkbar. Das Angebotsspektrum der Familienbildung reicht von Kursen zur Vorbereitung auf die Geburt über den Schwerpunktbereich der verschiedenen Eltern-Kind-Kurse für Familien mit Kleinkindern im Alter von 0 bis 3 Jahren, Vorträge zu pädagogischen Fragen, insbesondere das Elterntraining „Starke Eltern – starke Kinder®“, über das Spektrum der vielfältigen Kurse zum Bereich Hauswirtschaft, Ernährung und Gesundheit bis hin zu Fragen der Bewältigung von Tod und Trauer in der Familie. Bei all den verschiedenen Angeboten geht es immer um ganzheitliches Lernen mit Kopf, Herz und Hand, nie um rein kognitives Lernen oder reine Informationsvermittlung. Bei Familienbildung geht es über die Wissensvermittlung hinaus immer auch um Begegnung und Austausch. Insbesondere die Eltern-Kind-Gruppen sind neue Orte für die Entwicklung sozialer Nachbarschaften, für den Aufbau von Netzwerken im Leben mit Kind und als Familie.

Was bringt die Zusammenarbeit im Familienzentrum für die Familienbildungsstätte? Wir können durch den intensiven und nicht nur auf konkrete Projekte bezogenen Kontakt mit der Kindertagesstätte und den anderen Partnern im Familienzentrum unser Angebot sehr viel spezifischer auf die Bedürfnisse der von diesen erreichten Familien ausrichten. Diese Zielgenauigkeit bedeutet einen wesentlichen Qualitätsgewinn für uns. Wir hoffen, dass die kontinuierliche und intensive Zusammenarbeit auch von unseren Partnern als sinnvoll und hilfreich erlebt wird - vor allem aber, dass ein differenziertes und hochqualitatives Angebot „aus einem Guss“ für die Familien in Bergheim immer mehr Wirklichkeit wird.

Natürlich bietet die Familienbildungsstätte schon aufgrund der räumlich-sächlichen

Ausstattung besonders günstige Bedingungen für die Elternarbeit. Aber viele Angebote sind sicher auch vor Ort in Kindertagesstätten realisierbar. Mit wenigen Ausstattungsmitteln können speziell geschulte Referentinnen z.B. einen Kurs „das erste Lebensjahr“ für Eltern mit Kleinkindern ab 3 Monaten in der Kita durchführen. Gerade Eltern-Kind-Angebote haben sich als niedrigschwellige Angebote der Elternbildung bewährt. Durch Informationen, aber auch durch Anleitung, durch das Modell- und Vorbildverhalten der Kursleiterin im konkreten Miteinander, erhalten Eltern Impulse für ihr eigenes Erziehungshandeln, das oft leichter angenommen werden kann als der Rat des pädagogischen Experten im Vortrag. Auch für die Bereiche Ernährungs- und Gesundheitserziehung bieten Eltern-Kind-Kurse

vielfältige Möglichkeiten, die in jedem Familienzentrum umsetzbar sind und die zusammen mit den Katholischen Familienbildungsstätten und Bildungswerken in der Erzdiözese Köln geplant und durchgeführt werden können. Mit Elternangeboten im Bereich der Sprachförderung, mit Kursen zur Qualifizierung von Tageseltern, mit musisch-kreativen Angeboten für Erwachsene allein oder gemeinsam mit Kindern bietet Familienbildung im Familienzentrum noch sehr viel mehr Möglichkeiten, eben mehr als Elterntrainings.

BARBARA BAU-VAN DER STRAETEN
Leiterin der Kath. Familienbildungsstätte Anton-Heinen-Haus in Bergheim

Weitere Informationen unter dem Stichwort
Links in www.katholische-familienzentren.de

Kooperationen zwischen Kitas und Erziehungsberatungsstellen

Kooperationsmodul 1

Die Kindertagesstätte kennt die Erziehungsberatungsstelle und schickt Eltern zur Beratung.

- ▶ Kontakte zwischen Kindertagesstätte und Beratungsstelle gibt es über den Einzelfall.
- ▶ Die Kindertagesstätte informiert Eltern über Plakate / Flyer über das Angebot der Beratungsstelle (incl. der Möglichkeit der Internetberatung).
- ▶ Es wird in der Kita über die Bedingungen der Beratungsstelle informiert: Freiwilligkeit / Kostenfreiheit / Vertraulichkeit / Beratungsmöglichkeiten / Kontaktaufnahme usw.

Zeitaufwand: eher gering

Kooperationsmodul 2

Es gibt vereinbarte Kontakte zwischen verantwortlichen Ansprechpartnern der Erziehungsberatungsstelle und der Kindertagesstätte oder auch zwischen allen Mitarbeitern der Kita und einem Ansprechpartner der Erziehungsberatungsstelle.

- ▶ Die EB führt bei Bedarf einen Elternabend durch.
- ▶ Bei Problemlagen bittet die Kita die EB um Mitarbeit.
- ▶ Eltern werden bei Bedarf von der Kita individuell auf das Angebot der Erziehungsberatungsstelle hingewiesen.

Zeitaufwand Elternabend: 4 bis 6 Stunden pro Elternabend

Zeitaufwand Fallbezogenen Kooperation: nach Bedarf im Einzelfall

Kooperationsmodul 3

Es gibt regelmäßige Angebote / Veranstaltungen der EB in der Kita.

- ▶ Dies können Elternabende, Elternseminare oder Elterntrainings sein.
- ▶ Es finden mindestens ein bis zwei Veranstaltungen im Jahr statt. Sie richten sich nach dem Bedarf der Kita. Die Initiative geht von der Kita aus.

Zeitaufwand Elternabende: 8 bis 12 Stunden bei zwei Veranstaltungen pro Jahr

Zeitaufwand Elternseminare: 16 - 24 Stunden pro Elternseminar mit 4 Terminen zu unterschiedlichen Themen im Laufe des

Kindergartenjahres

Zeitaufwand Elterntrainings: 6-8 Termine á 4 Stunden = 24 - 32 Stunden pro Elterntraining

Anmerkung: Die Angebote im Bereich Elterntrainings sind zwischen Kita / EB und Familienbildungsstätten bedarfsgerecht abzustimmen.

Kooperationsmodul 4

Es werden regelmäßig offene Sprechstunden der EB in der Kita angeboten.

- ▶ Für jede Kita ist ein fest benannter Ansprechpartner der EB zuständig.
- ▶ Die Kita stellt geeignete Räumlichkeiten für vertrauliche Beratungsgespräche zur Verfügung.
- ▶ Die offene Sprechstunde ermöglicht Eltern einen leichten Zugang zur Beratung, kann bei konkreten Erziehungsfragen orientierend wirken, als Erstgespräch zum Clearing beitragen oder eine weitere Hilfe einleiten.
- ▶ Es kann auch triadische Beratungsgespräche zwischen Eltern / Erzieherin und Berater geben.
- ▶ Im Rahmen der Elternberatung kann auch eine diagnostische Spielbeobachtung des Kindes in der Gruppe der Kita vereinbart werden.

Zeitaufwand für offene Sprechstunden: 3 Stunden pro Woche bzw. nach Vereinbarung auch alle zwei Wochen

Zeitaufwand pro Jahr bei wöchentlichen Sprechstunden: ca. 140 Stunden / Jahr

Kooperationsmodul 5

Die Kita und die EB arbeiten in einer gemeinsamen Steuerungsgruppe „Familienzentrum“ zusammen. In dieser Steuerungsgruppe wird die Kooperation kontinuierlich weiterentwickelt. Dies betrifft sowohl die Angebote für Eltern, wie auch die für die Erzieherinnen. Für beide Zielgruppen bestehen regelmäßige Angebote, die in feste Zeitstrukturen eingebunden sind. Es gibt eine Jahresplanung. Die Kita und die EB benennen einen fest definierten Ansprechpartner, sowie je einen Vertreter. Bei Bedarf werden zusätzliche Fachkräfte hinzugezogen.

Zeitaufwand: mindestens 2 x pro Jahr á 3 Stunden.

Kooperationsmodul 6

Die Kita organisiert eine Steuerungsgruppe mit allen beteiligten Diensten und Einrichtungen. Die Erziehungsberatungsstelle beteiligt sich regelmäßig an diesem gesamten Netzwerk der Kinder-Jugend- und Familienhilfe sowie der Familienpastoral. Die Angebote werden mit dem gesamten Netzwerk Familienzentrum bedarfsgerecht und aufeinander bezogen abgestimmt. Die Kindertagesstätte / das Familienzentrum gibt ein Gesamtprogramm aller beteiligten familienbezogenen Dienste heraus, das sowohl die Angebote der Einrichtungen und Dienste in der Kita als auch Informationen über die Beratungsstelle und die anderen familienunterstützenden Dienste enthält.

Die Kita lädt dazu regelmäßig alle beteiligten Dienste und Einrichtungen zu Kooperations- und Abstimmungsgesprächen ein.

Zeitaufwand: je nach Anzahl der beteiligten Dienste und Einrichtungen / mindestens 2 x pro Jahr à 3-5 Stunden



Hinweis:

Die genannten Zeitangaben verstehen sich als Durchschnittswerte und umfassen Vorbereitung/Durchführung und Nachbereitung. Fahrtzeiten sind regional unterschiedlich und daher bei den Beispielen nicht mitgerechnet. Die Auflistung

der Kooperationsformen ist beispielhaft und nicht abschließend gemeint. Eine Konkretisierung der Kooperationsebenen und des notwendigen/möglichen Zeitaufwands muss vor Ort erfolgen.

JOHANNES BÖHNKE

Referent für Erziehungsberatung, DiCV Köln

Kurberatung im katholischen Familienzentrum

Reif für die Kur?

Eine Mutter von vier Kindern, Zwillinge vier Jahre, ein Kind zwei Jahre und ein Säugling von sechs Monaten kommt ins Katholische Familienzentrum der integrativen Kindertagesstätte „Arche Noah“ des Caritasverbandes für den Kreis Mettmann e.V. Sie spricht über ihre Erschöpfung, fehlenden Schlaf, Nervosität und Gereiztheit. Sie möchte zur Ruhe kommen und wieder Kraft für den Alltag schöpfen. Als Ergebnis des Beratungsgesprächs wird eine Mutter-Kind-Kur in einem Haus des Müttergenesungswerkes als das geeignete Angebot zwischen Mutter und Beraterin herausgearbeitet. Die Mutter wird nur den Säugling in die Kur mitnehmen, die drei älteren Kinder werden während der Abwesenheit der Mutter und der Arbeitszeit des Vaters, tagsüber von einer Familienpflegerin des Caritasverbandes betreut.

Während der Öffnungszeiten können sich an jedem Dienstagnachmittag Mütter und

Väter im Familienbüro der „Arche Noah“ beraten lassen. Für den Caritasverband sind die Mütter- und Mutter-Kind-Kuren ein wichtiges Element der Prävention und Rehabilitation der Gesundheit von Müttern, ihren Kindern und damit für die Familien.

Die Kurberatung, die Hilfe vor Ort, im Familienzentrum ist zunächst ein besonders leicht zugängliches und schnell erreichbares Angebot. Familien müssen sich nicht zur nächsten Stadt aufmachen, in der Kurberatung angeboten wird. Häufig fehlt bereits die Energie, sich auf einen weiteren Weg zu machen oder sich um Beratungszeiten und Ansprechpartner zu kümmern. Die Erzieherinnen der Einrichtung kennen zudem die familiäre Situation, erkennen die Erschöpfung der Mütter und raten ihnen das Beratungsangebot in Anspruch zu nehmen. Durch eine gute Kooperation mit der Erziehungsberatungsstelle, anderen Kindertageseinrichtungen,



Ärzten, Kinderschutzbund, Bürgerbüro und den Pfarrgemeinden, die auch regelmäßig mit Informationen versorgt werden, ist das Angebot für den ganzen Sozialraum geöffnet und hat sich gut etabliert.

Der Weg zur Kur

Wenn sich in der Erstberatung herausstellt, dass die Mütter- oder Mutter-Kind-Kur die geeignete Maßnahme für die erschöpfte und meistens auch erkrankte Mutter ist, wird sie über das Angebot der Häuser

des Müttergenesungswerkes ausführlich informiert. Dabei wird das Krankheitsbild mit berücksichtigt, ebenso das Alter der Kinder. Bei allen Formalitäten der Antragstellung bekommen die Betroffenen die umfassende Unterstützung der Kurberaterin einschließlich der Beantragung der Kurmaßnahme bei der Krankenkasse. Wird der Antrag positiv beschieden, kann die Mutter oder der Vater recht schnell die Kur beginnen. Befindet sich eine Familie in finanziellen Nöten, wird durch die Kurberaterin bei der Katholischen Arbeitsgemeinschaft (KAG) für Müttergenesung ein Antrag auf Kurzuschuss gestellt, dies kann ein Zuschuss zu den Kreativ- und Freizeitangeboten des Kurhauses oder die dringend benötigten Gummistiefel oder Badeanzug sein. Wird die Kur abgelehnt, muss innerhalb von vier Wochen Widerspruch eingelegt werden, bei dem die Familie durch die Caritasberaterin fachlich unterstützt und begleitet wird. Im Jahr 2006 wurde beispielsweise eine Mutter durch das Familienbüro bis zum Sozialgericht begleitet und erhielt letztendlich für sich und ihre Tochter doch noch die Bewilligung der Kurmaßnahme. Wenn dann noch die po-



sitive Rückmeldung der Mutter aus der Kur kommt wie beispielsweise die, dass sie seit langer Zeit mit ihrer Tochter Ruhe findet, dann hat sich der Einsatz nicht nur für die Mutter gelohnt.

Der Erfolg der Kur

Im sogenannten Kurnachgespräch werden die Perspektiven, die in der Kur entwickelt wurden aufgenommen und weiterentwickelt. Damit soll ermöglicht werden, positive Ansätze und Entwicklungen aus der Kur im Alltag zu Hause fortzuführen. Nur so kann eine Kur nachhaltigen Erfolg für die Betroffenen bringen. Hierzu nutzt die Kurberaterin die Kooperationen mit anderen Fachdiensten, wie z.B. der Erziehungsberatung, der Ehe-, Familien- und Lebensberatung aber auch der Suchthilfe oder Schuldnerberatung. Durch die Unterstützung der entsprechenden Fachbe-

ratungen kann ein langfristiger Abbau auch von komplexen Belastungen und Problemlagen erreicht werden. Darüber hinaus steht den Kurteilnehmerinnen noch die Möglichkeit offen, an einem Gruppenangebot der Kurnachsorge teilzunehmen. Für die Zukunft ist geplant, dieses Angebot am Nachmittag auch im Familienzentrum über einen Kurszeitraum von jeweils sechs Treffen stattfinden zu lassen. Der Nachmittag ist besonders für berufstätige Mütter geeignet und die qualifizierte Kinderbetreuung ist im Familienzentrum leicht zu realisieren.

Auch die zu Beginn vorgestellte Mutter von vier Kindern, kehrte nicht nur mit neu gewonnenen Kräften, sondern auch mit positiver Energie und Anregungen für ihren Alltag zurück. Dabei hatte sich besonders ein Gedanke etabliert: „Ich bin auch wichtig - und wenn es mir gut geht, geht es auch meiner Familie gut!“

Ansprechpartnerin:

Ruth Braun, Dipl. Sozialpädagogin,
Kurberaterin, Caritas-Kindertagesstätte Arche
Noah, Kath. Familienzentrum, Flandersbacher
Straße 17a, Wülfrath



Foto: MEV

Die Zweijährigen sind da

Immer mehr Einrichtungen stellen sich um, spätestens mit der Einführung der neuen KiBiz-Gruppenstruktur. Dann werden Zweijährige ihren Exotenstatus verlieren und zum Regelfall. Über die vielfältigen Änderungen haben wir bereits ausführlich in KOMPAKT berichtet. Für die dringend notwendigen Vorbereitungen sowohl im pädagogisch-konzeptionellen als auch im organisatorischen Bereich, erscheint in diesen Tagen eine ausführliche und fundierte aber auch kurzweilige und kreative Arbeitshilfe. Auf der Basis der bewährten QM-Instrumente „QualityPack“ und „BildungsQualität“ bietet das als CD publizierte „Kids unter 3“:

- ▶ Bausteine für die Weiterentwicklung des QM-Handbuches und/oder der Konzeption,
- ▶ Praktische Anregungen für die Gestaltung der Eingewöhnungsphase,
- ▶ Hilfestellungen für den pädagogischen Alltag,

- ▶ Formulare und Checklisten für die Bildungsdokumentation und Administration.

Weitere Informationen sind unter www.qualitypack.de erhältlich. Beratung und Bestellung sind direkt über die Autorin **Monika Brunsberg** (Tel. 02 02 / 2 81 26 62, E-Mail: monika.brunsborg@t-online.de) möglich.

MARKUS LINDEN-LÜTZENKIRCHEN



Fortbildungsangebote 2007

Die von uns angebotenen Seminare sind auch in diesem Jahr wieder stark nachgefragt. Aber wie in jedem Jahr gibt es in einigen Seminaren noch freie Platzkontingente. Weitere inhaltliche und organisatorische Details (Ort, Termin, Kosten) können Sie dem Fortbildungsprogramm oder dem Internet-Portal www.fortbildung-caritasnet.de entnehmen. Zu einigen Themen (z. B. Familienzentren, U3-Betreuung, Sprache) bieten wir „Zusatzveranstaltungen“ an. In diesem Zusammenhang ist es sehr erfreulich, dass wir mit unserem neuen Internet-Portal wesentlich mehr Interessenten erreichen können. Die Online-Anmeldefunktion haben mittlerweile mehrere hundert Kolleg(-inn)en in Anspruch genommen.

Betriebsausflug

Der Diözesan-Caritasverband Köln bleibt am 9. Mai 2007 wegen des Betriebsausfluges geschlossen. Unsere Mitarbeiter(-innen) sind an diesem Mittwoch nicht zu erreichen.

Ungewöhnliche Schlafgelegenheiten

Mit dieser Plakatkampagne wirbt der 31. Deutsche Evangelische Kirchentag für Gastfreundschaft

In der Zeit vom 6. bis 10. Juni 2007 suchen 10.000 Besucherinnen und Besucher kostenlose private Übernachtungsmöglichkeiten. Mit ungewöhnlichen Schlafgelegenheiten sollen die Betrachter aufmerksam gemacht werden.

Um Gastgeber oder Gastgeberin zu werden muss jedoch eine normale Schlafgelegenheit (Bett, Liege, Sofa) zur Verfügung stehen, da meist ältere Besucher Gäste in Privatquartieren sind. Helfen Sie mit, Gastfreundschaft in Köln und den umliegenden Städten zu verwirklichen.

Werden Sie Gastgeber!

0221-37980-200 oder www.kirchentag.de





Erich Jooß / Ute Thönissen:
Die Bibel erzählt für Kinder.
 224 Seiten. Herder Verlag Freiburg 2006.
 ISBN 978-3-451-28790-9..14,90 Euro

Herbert Stangl / Dorothee Hölscher:
Mit der Bibel wachsen. Kinderbibeln im Vergleich. 103 Seiten. Borromäusverein Bonn 2006. ISBN 978-3-920126-16-6.
 9,90 Euro

(heg) In dem vom Borromäusverein herausgegebenen Buch wird die fast zeitgleich erschienene Kinderbibel von Jooß/Thönissen noch nicht bewertet. Aber neben den Hinweisen auf 18 empfehlenswerte Kinder- und Jugendbibeln (Kapitel 2) und einige Bibelsachbücher (Kapitel 3) bietet Stangl im ersten Abschnitt Qualitätskriterien an, mit deren Hilfe neue Bibelausgaben auf ihre Eignung für den jungen Menschen geprüft werden können. Und Hölschers „Anregungen zum kreativen Umgang mit der Text- und Bildwelt der Bibel“ (Kapitel 4) ergänzen sinnvoll diesen empfehlenswerten Band. Einen guten Einstieg in die biblische Botschaft bietet für etwas ältere Kinder die Auswahl von Erich Jooß. Schön ist besonders, dass einige Psalmen aufgenommen wurden und dass diese Kinderbibel nicht mit den Evangelien endet. Schade ist allerdings, dass - wie oft - einige Frauengestalten (Ester, Rut und Noemi) verschwiegen werden.



Dorothee Kreusch-Jacob:
Jedes Kind braucht Musik. Ein Praxis- und Ideenbuch zur ganzheitlichen Förderung in Kindergarten und Familie. Mit Fotos von Ursula Markus und Illustrationen von Carolin Kreusch. Kösel-Verlag München 2006. 237 Seiten. ISBN 3-466-30728-7.
 19,95 Euro

(U.G.) Wie kann man Musik sinnvoll in den (Kindergarten-)Alltag einbinden? Dieses Buch bietet zahlreiche Anregungen wie der Untertitel verspricht. Der weitaus größere zweite Teil gliedert praktische Vorschläge in die Bereiche Begrüßung, Hören, alle Sinne, Stille, Sprache, Gestalten, Rhythmus, Elemente und Energie. Er bietet Ideen, die mit z.T. erfreulich wenig Materialaufwand leicht zu realisieren sind. Der Anspruch auf Ganzheitlichkeit zeigt sich im Einbeziehen von Gestaltung und Kunst (z.B. Klee oder Hundertwasser), Wahrnehmungspädagogik, Sprache, scheut aber auch nicht den Einsatz klassischer Musikwerke. Dem vorangestellt ist ein „theoretischer“ Teil, in dem die Grundlagen der Angebote in kurzen, übersichtlichen Abschnitten gut lesbar und verständlich auch für musikalische Laien erklärt werden. Dort beschreibt Dorothee Kreusch-Jacob den Zusammenhang von Hirnforschung, Entwicklung von Sprache, Sinnen und Intelligenz sowie Bewegung und musikalische Parameter (z.B. Hören, Stille). Die Veröffentlichung endet mit einem aktuellen Literaturanhang sowie einem Register, aus dem sich weitere Anregungen ergeben können.



Nächstenliebe und Mystik – Elisabeth, Mechthild und andere heilige Frauen. 143 Seiten. Hrsg. vom Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken Paderborn 2006. (www.bonifatiuswerk.de). 6 Euro

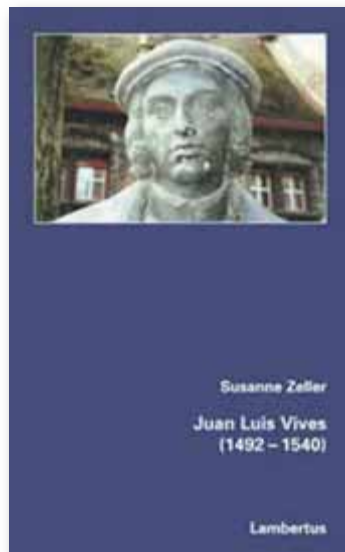
Erich Jooß/ Steffen Faust:
Elisabeth von Thüringen und das Wunder der Rosen. 32 Seiten mit zahlr. farbigen Bildern. Herder Verlag Freiburg 2007.
 ISBN 978-3-451-29363-4. 12,90 Euro

(heg) In diesem Jahr jährt sich zum 800. Mal der Geburtstag der Caritasheiligen Elisabeth. Von ihr und weiteren vorbildlichen Frauen: Hedwig von Schlesien, Mechthild von Magdeburg (auch sie wurde höchstwahrscheinlich vor 800 Jahren geboren), Gertrud von Helfta, Mechthild von Hackeborn, Hildegard von Bingen und Elisabeth von Schönau erzählt und meditiert das reich bebilderte Bändchen. Es bietet damit eine gute Grundlage, auch einmal andere, eher unbekanntere Personen im Kindergartenalltag zu thematisieren. Das Moment des Unbekannten gilt natürlich für die so jung Witwe gewordene und früh verstorbene Elisabeth von Thüringen nicht. Ihr Gedenkjahr hat die Buchproduktion erheblich angeregt. Herausgefordert fühlte sich auch Erich Jooß, Direktor des Michaelbundes (das bayrische Pendant zum Borromäusverein). Sein nüchterner Bilderbuchtext erzählt die bekannten Geschichten und doch hat man nicht sofort das Gefühl, auf das Immergleiche zu treffen. Das allein macht das Buch schon empfehlenswert.



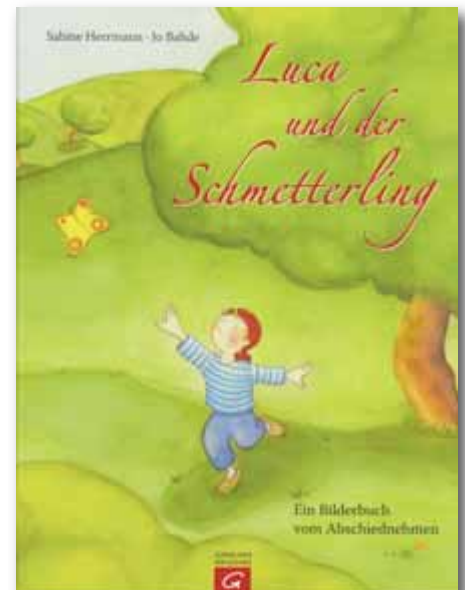
Antje Maurer / Claudia Löwer-Lenau: Entdecke das Jahr! Den Kindergartenalltag christlich begleiten. 128 Seiten. Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen 2007. ISBN 978-3-525-61031-2. 14,90 Euro

(heg) Titel und Untertitel des Buches verraten es. Hier liegt ein ökumenischer Gang durchs Kirchenjahr vor: Anregend, praxisnah und mit (meist) wenig Aufwand umsetzbar. Im seinem Vorwort geht Oberkirchenrat Udo Hahn auf die derzeit vorfindliche Situation ein, dass sich Eltern, Großeltern, Patinnen und Paten nicht selten unsicher und überfordert fühlen im Blick auf den christlichen Glauben. Und so Fragen der Religion gerne den Kindergärten überlassen. Für kirchliche Tageseinrichtungen ist das selbstverständliches Alltagsgeschäft, wie die regelmäßigen Visitationsgespräche in den Dekanaten des Erzbistums Köln zeigen. Dass dabei die Erzieherinnen immer wieder gerne auf neue Ideen zurückgreifen, belegt der Buchmarkt. Und so ist diese Neuerscheinung uneingeschränkt zu empfehlen – auch deshalb, weil gemeinsam mit der evangelischen Theologin Antje Maurer die Leiterin des katholischen Kindergartens St. Helena in Rheinbach, Claudia Löwer-Lenau, die 26 Kapitel erarbeitet hat.



Susanne Zeller: Juan Luis Vives (1492-1540). 335 Seiten mit Abbildungen. Lambertus Verlag, Freiburg 2006. ISBN 978-3-7841-1648-8. 45 Euro

(heg) Es gilt, einen „Europäer, Humanisten und Sozialreformer jüdischer Herkunft im Schatten der spanischen Inquisition“ (wieder) zu entdecken. Hilfreich ist dabei die Annäherung von Susanne Zeller. Kenntnis- und faktenreich holt sie den 1492 in Valencia geborenen und 1540 in Brügge gestorbenen Juan Luis Vives aus dem Dunkel der Geschichte. Doch lässt es die Erfurter Fachhochschullehrerin nicht bei biographischen Daten, sie ordnet ihn ein in die historische Entwicklung und präsentiert ihn uns als einen Wegbereiter moderner Sozialarbeit. Der mit Erasmus von Rotterdam und Thomas More befreundete Humanist Juan Luis Vives, der als Siebzehnjähriger vor der Inquisition aus seiner Heimatstadt Valencia „floh“, hatte am Beginn des Reformationszeitalters nicht nur mit seinen neuen Erziehungsideen das Denken seines Jahrhunderts wesentlich beeinflusst. Nur wenige, die heute in der sozialen Arbeit tätig sind, werden in ihrer Ausbildung von Vives gehört oder gelesen haben. Das ist schade, denn seine Gedanken sind heute erstaunlich aktuell. Um so bedauerlicher, dass das Buch sehr schludrig lektoriert ist; besonders irritiert dabei, dass im Caritasverlag die Zeitangaben vor und nach Christi Geburt mit einer Ausnahme auf Seite 230 durch v.u.Z. und n.u.Z. ersetzt sind.



Sabine Herrmann / Jo Bahde: Luca und der Schmetterling. Ein Bilderbuch vom Abschiednehmen. 28 Seiten mit zahlr. farbigen Bildern. Gütersoher Verlags-haus 2007. ISBN 978-3-579-06713-1. 12,95 Euro

(heg) Ein Trostbuch für verwaiste Eltern? Ja, auch. Und ein Buch für Erzieherinnen und Seelsorger, denen hier die Möglichkeit geboten ist, mit Kindern über den Tod zu sprechen. In erster Linie natürlich ein Bilderbuch für Kinder. Hier werden sie aus Sicht des sterbenden Kindes – ein ungewöhnlicher Blickwinkel – hineingeholt in eine Wirklichkeit, die ihnen nicht verborgen bleibt, bleiben kann. Hier „wird auf kindliche Weise dargestellt, wie schnell ein kleines Leben erlischt, gefühlvolle Bilder und Texte machen Gedanken und Gefühle der Betroffenen sicht- und spürbar“ – das schreibt Petra Hohn, die Vorsitzende des Bundesverbandes „Verwaiste Eltern in Deutschland e.V.“, in ihrem Nachwort. Ein hilfreiches Buch.

Delfin 4

Diagnostik, Elternarbeit
und Förderung
der Sprachkompetenz
Vierjähriger in NRW

